Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 208. Mittag-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 4. Mai 1876.**

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

47. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. Mai.

11 Uhr. Am Ministertische Camphausen, Friedenthal, Geh. Räthe Jebens, Lüddecke, von Kamptz u. A.

Seitens des Handels- und Finanzministers ist dem Hause ein Gesetzentwurf, betr. die Umwandlung des Berliner Zeughauses in eine Ruhmeshalle, vorgelegt worden.

Abg. Dr. Franz hat eine Interpellation, betreffend die Haussuchung bei einem Erzpriester in Ohlau, angemeldet.

Das Haus tritt in die Berathung des Antrages des Abgeordneten Kapp: Die Regierung aufzufordern, den am 18. Juli 1867 mit dem Fürsten von Waldeck abgeschlossenen Vertrag im Laufe dieses Jahres zu kündigen."

Abgeordneter Kapp: Der § 11 des Accessionsvertrages, den Preußen im Jahre 1867 mit dem Fürsten von Waldeck abschloß, bestimmt, daß der Vertrag noch weitere 10 Jahre in Kraft bleibt, wenn er nicht im Laufe des Jahres 1876 gekündigt wird. Sie alle wissen, daß dieser Accessionsvertrag durchaus nicht die Erwartungen erfüllt hat, die man bei seiner Anschließung von ihm hegen konnte. Er ist ein vollständiges Zwitterwesen, halb Personal-, halb Realunion, und so beschaffen, daß er nur dem Fürsten von Waldeck Vortheil bringt, dem Lande aber und der Bevölkerung nur Lasten auferlegt. Insbesondere erregt die Art und Weise, wie darin über das Domanialvermögen des Landes verfügt wird, die allgemeinste Unzufriedenheit. Wie in den meisten kleinen Staaten bildete auch in Waldeck das Domanium den Zankapfel zwischen Fürst und Land. Durch einen Receß vom Jahre 1853 wurde zwar das Domanium als Staatseigenthum erklärt, dem Fürsten aber die Hauptrevenüen desselben in der Weise eingeräumt, daß die ersten 70,000 Thaler daraus dem Fürsten, die nächsten 10,000 Thaler dem Lande gehören, das übrige gleichmäßig zwischen beiden getheilt werden sollte, so daß, wenn die Domainen 100,000 Thaler an Einnahmen gewähren, 80,000 Thaler dem Fürsten und 20,000 Thaler dem Lande zufallen. (Hört!) Dieser Receß, wonach das Land wenigstens einen ganz geringen Theil an den Revenüen des Domaniums erhielt, ist durch den Accessionsvertrag factisch, wenn auch nicht rechtlich außer Kraft gesetzt worden, insofern als dem Fürsten dadurch der Gesammtbetrag aller Revenüen zuertheilt wurde.

Vergebens haben die Stände Waldecks gegen diesen Eingriff in ihre Rechte protestirt. Zu erwägen ist hierbei, daß das Domanialvermögen den vierten Theil des gesammten Landbesitzes und das Vermögen an Wäldereien den fünften Theil des Landgebietes beträgt. Da das Ländchen keine Eisenbahn besitzt, in Folge dessen billige Kohlenvorräthe nicht beschafft werden können, so ist der Fürst in der Lage, seinen Unterthanen die Holzpreise vorschreiben zu können; und er nutzt diese Situation aufs beste aus, um auf Kosten des Landes Geschäfte zu machen. Die Waldecker Landesverfassung verbietet ausdrücklich jede Veräußernng des Domanialvermögens ohne Genehmigung der Stände. Trotzdem leitet der Fürst aus dem Accessionsvertrage das Recht her, das Domanium zu veräußern und es ist das letztere bereits vielfach thatsächlich geschehen, was den lebhaftesten Unwillen der Bevölkerung hervorgerufen hat. Nicht geringer als die materiellen sind die moralischen und politischen Schädigungen des Landes, welche der gegenwärtige Zustand des Landes herbeiführt. Das Land wird durch einen preußischen Landesdirector verwaltet, der eine wahre Zwitterstellung einnimmt, da er einmal dem preußischen Ministerium, sodann dem Lande verantwortlich ist. Kein Mensch im Lande weiß, wohin er eigentlich gehört. Waldeck, so klein es ist, ahmt in der That — wie der Abgeordnete von Bunsen einst treffend bemerkte — das Kaiserthum Japan nach; der König von Preußen ist der Taikun und der Fürst von Waldeck ist der Mikado. (Heiterkeit.) Erst neulich hat der Fürst einen seiner Domänen-Rentmeister zum Chef des Waldecker Consistoriums gemacht. (Große Heiterkeit.) Wenn aber ein Bewohner sich beschwerdeführend an den Fürsten von Waldeck wenden will, so ist er niemals zu finden. Man kann uns doch wahrlich nicht zumuthen, einen vollständig überflüssig gewordenen Souverain bei derartigen Zuständen dse Landes noch ferner auf Kosten der preußischen Steuerzahler und der Waldecker Bevölkerung zu unterhalten. (Sehr wahr!)

Wir würden, wenn wir dies thäten, einen höchst gefährlichen Präcedenzfall schaffen, denn es würde sich leicht ein Dutzend von Fürsten deutscher Kleinstaaten bei uns melden, um in derselben Weise dotirt zu werden. Ich habe meinen Antrag gestellt, damit die Regierung bei Festsetzung des Vertrages bessere und gerechtere Bedingungen einführt. Vor Allem muß der Vertrag auf jährliche Kündigung gestellt werden. Dem Lande muß sein Antheil an dem Domanialeintrag zurückerstattet und das Domanium selbst, das jetzt vollkommen steuerfrei ist, zur Steuer herangezogen werden.

Finanzminister Camphausen: Wir können keineswegs, wie der Vorredner, den Fürsten von Waldeck für einen überflüssigen Fürsten halten. Wir können auch nicht anerkennen, daß das bisherige Verhältniß dem Lande gar keinen Vortheil verschafft habe. Wenn wir den heutigen Zustand mit dem früheren vergleichen und in Betracht ziehen, was seit der Verbindung mit Preußen im Lande geschaffen worden, so wird sich gewiß ein günstiges Resultat ergeben, wenn ich auch nicht bestreiten kann, daß dasselbe noch immer weit hinter den Wünschen und Ansprüchen der Bevölkerung Waldecks zurückbleibt. Darin allerdings stimme ich mit dem Vorredner überein, daß sich die Verlängerung des jetzt bestehenden Vetrages um volle 10 Jahre nicht empfehlen würde. Die Staatsregierung hat deshalb den Entschluß gefaßt und die allerhöchste Ermächtigung dazu erhalten, behufs Anknüpfung neuer Verhandlungen dem Fürsten von Waldeck den Vertrag in diesem Jahre zu kündigen. (Beifall.) Diese Kündigung wird also erfolgen und wir werden uns bemühen, einen neuen Vertrag zu Stande zu bringen, der möglichst den Interessen der beiden Staaten entspricht.

Abg. Miquel: Die Erklärung der Staatsregierung ist gewiß eine erfreuliche, namentlich wenn ich — wie ich als selbstverständlich voraussetze — sie so verstehen darf, daß der neue Vertrag dem Landtage zur Genehmigung vorgelegt werden wird. Wir werden dann Gelegenheit haben, die Materialien des Vertrages gründlich zu erörtern. Da mir aus meiner Stellung als Reichstagsabgeordneter Waldeck's die Verhältnisse dieses Landes genau bekannt sind, möchte ich der Regierung für den Abschluß des neuen Vertrages nur einige Erwägungen anheimgeben. Die große Mehrzahl der Bevölkerung zieht die Annexion an Preußen dem jetzigen unklaren Verhältnisse des Accessionsvertrages, wonach die Landesbewohner weder Preußen noch Waldecker sind, bei Weitem vor. Diese Stimmung ist nicht neu, sondern datirt bereits aus dem Jahre 1866. Dennoch glaube ich, daß diese Stimmung der Bevölkerung allein die Frage über die staatsrechtliche Stellung Waldeck's nicht entscheiden kann, da dem Fürsten von Waldeck durch die Reichsverfassung seine Souveränetät garantirt ist, ein Vorgehen ohne seinen Willen, also einen Rechtsbruch, involviren würde. Die Regierung hat uns eben erklärt, sie wünsche die Annexion nicht; der Fürst steht vermuthlich auf demselben Standpunkte, wir werden also nicht vor der Frage stehen: ob Annexion oder Accession, sondern ob Accession oder Wiederherstellung des alten Zustandes. Unter solchen Umständen kommt es auf die Modalitäten an, unter denen wir den neuen Vertrag abschließen zu dürfen glauben. Mit dem Abschluß des Vertrages auf eine kürzere Zeitdauer, als auf 10 Jahre, bin ich durchaus einverstanden; wir haben es dann beständig in der Hand, immer auf's Neue zu prüfen, ob das wunderbare staatsrechtliche Verhältniß zwischen beiden Staaten fortbestehen soll. Ferner halte ich es für wünschenswerth, daß der Vertrag nicht stillschweigend prolongirt wird, falls eine Kündigung nicht erfolgt, sondern daß er auf bestimmte Zeit geschlossen wird, damit die schwierige Frage, ob der Landtag bei der Nichtkündigung zu concurriren hat, wegfällt.

Ferner muß festgestellt werden, wer als Vertreter Waldecks berufen ist, den Vertrag zu kündigen; jedenfalls müssen die Rechte der Stände in dieser Beziehung gewahrt werden. Eben so muß die Frage über die rechtliche Natur des Domaniums, die bisher nie bestimmt entschieden worden ist, endgiltig geregelt werden. Bis jetzt hat man sich begnügt, über die Einkünfte des Domanialvermögens eine Vereinbarung zu treffen, wonach dem fürstlichen Hause für seine Bedürfnisse zunächst 70,000 Thlr. überwiesen wurden, die nächsten 10,000 Thlr. dem Lande verbleiben und der Rest zwischen beiden gleichmäßig getheilt werden sollte. Nun ist beim Abschluß des Accessionsvertrages diese ganze Bestimmung einfach ignorirt und dem Fürsten die ausschließliche Nutzung des ganzen Domaniums zugewiesen worden. Erwägt man, daß durch den Accessionsvertrag gleichzeitig die Lasten des fürstlichen Hauses erheblich geringer geworden sind, so wird man ernstlich der Frage näher treten müssen, bis zu welchem Betrage die fürstliche Familie zur Deckung der Landesausgaben heranzuziehen sei. In dem waldeckschen Gesetz ist ferner die Unveräußerlichkeit des Domaniums ausgesprochen. Es kamen nun aber in letzter Zeit Veräußerungen des Domaniums Seitens der fürstlichen Verwaltung vor; und auf die Beschwerde der waldeckschen Stände hat der preußische Landesdirector erklärt, daß er in dieser Frage nicht competent sei einzuschreiten. Ich theile diese Ansicht des Landesdirectors nicht, meine vielmehr, daß Preußen die Interessen des Landes dem Fürsten gegenüber geltend zu machen hat. Sollte die Frage wirklich controvers sein, so muß sie im nächsten Vertrage klargestellt werden; außerdem muß aber während der Dauer des Vertrages eine Behörde zur Vertretung der Rechte des Landes in Bezug auf das Domanium eingesetzt werden. Ferner werden die Reinerträge des Domaniums vom Jahre 1882 ab durch die bis dahin erfolgte Tilgung einer erheblichen Domanialschuld bedeutend steigen.

Auch dies wird bei etwaiger Verlängerung des Vertrages über das Jahr 1882 hinaus berücksichtigt werden müssen. Endlich muß auch noch die Frage wegen des Stiftes entschieden werden. Die Waldeck'schen Juristen und Stände behaupten, daß dieses Stift säcularisirt und Staatseigenthum sei. Trotzdem ist es im Besitz der fürstlichen Verwaltung geblieben und hat der Fürst die Erträgnisse zu Dotationen für Töchter von Beamten und adligen Familien bestimmt. Die Klagen sind darüber in Waldeck um so größer, als man diese Erträge für die Aufbesserung der wahrhaft kläglichen Dotationen der Geistlichkeit zu verwenden gedacht hatte. Es wird also auch erwogen werden müssen, ob man nicht durch nähere Verbindung von Waldeck mit den angrenzenden preußischen Bezirken, durch Aufhebung des selbstständigen Landes-Directorats in Waldeck erhebliche Ersparungen in der Verwaltung ohne Nachtheil des Landes eintreten lassen kann. Das Land Waldeck ist ein armes Bergland und die Waldecker zahlen pro Kopf heute schon eine Steuer, welche höher ist als der Durchschnittsbetrag der gesammten Steuern pro Kopf im preußischen Staat. Man wird also schwerlich daran denken können, die Steuerlast der Bevölkerung noch zu erhöhen. Es werden daher Ersparungen in der Verwaltung nothwendig sein. Nur dadurch wird es vielleicht gelingen, den Vertrag ohne Steigerung der Lasten der preußischen Staatskasse zu schließen. Gelingt es nicht, die Ausgaben erheblich zu reduciren oder die Einnahmen zu erhöhen, so wird allerdings das Verlangen um so dringender und gerechtfertigter, das Domanium mit zur Besteuerung heranzuziehen und ich möchte diesen Gesichtspunkt bei Neuabschließung des Vertrages besonders zur Erwägung empfehlen.

Finanzminister Camphausen: In Bezug auf die Veräußerung des Domanialvermögens muß ich die Angaben der beiden Vorredner doch berichtigen. Ich habe vor einiger Zeit von dem Landesdirector zu Waldeck Auskunft darüber verlangt und er hat mir einen Bericht eingesendet, worin es heißt: „Nach der im Auftrag des Fürsten im hiesigen Regierungsblatt veröffentlichten Zusammenstellung beläuft sich der Gesammtwerth der seit 1868 veräußerten Grundstücke auf 77,046 Thaler, während der Werth der in dieser Zeit angekauften Grundstücke 20,369 Thaler beträgt. Der Ueberschuß des Verkaufserlöses ist durch Ablösung u. s. w. zu Gunsten des Stammvermögens des Fürsten verwendet worden." Es hat also nach dieser Auskunft irgend eine Beeinträchtigung des Stammvermögens des Fürsten nicht stattgefunden.

Mit Rücksicht auf die Erklärungen des Finanzministers, nach denen bei Vorlegung des neuen Vertrages die Angelegenheit das Haus wiederum beschäftigen wird, zieht hierauf Abg. Kapp seinen Antrag zurück.

Ohne Discussion werden darauf dem Antrage der Commission gemäß der königlichen Staats-Regierung zur Berücksichtigung überwiesen:

1) eine Petition von Neunaugen-Fischern bei Memel, die sich darüber beschweren, daß ihnen der Fang in der Einkehle des kurischen Haffes in der Zeit vom 1. September bis 1. December nicht mehr gestattet werde;

2) eine Petition von Einwohnern der Dorfschaft Blankenese in der Provinz Schleswig-Holstein, die sich insbesondere über die Bagger-Arbeiten beschweren, welche die Hamburger Regierung auf der Unter-Elbe vornehmen läßt.

Dagegen wird über die Petition des Wirthschaftsbesitzers Pankratz — in Erwägung, daß die königliche Staatsregierung schon Anordnungen getroffen habe, durch zweckmäßige Uferbauten die Grundstücke des Petenten vor Abbruch möglichst zu schützen — zur Tagesordnung übergegangen.

Der Antrag des Abg. Dr. Dohrn und Genossen, die königliche Staatsregierung aufzufordern, schleunigst mit der Einrichtung von Nebelsignalen an den gefährlichsten Punkten der preußischen Küsten vorzugehen, wird nach kurzer Empfehlung durch den Abg. Berger angenommen.

Demnächst wird die Petition zweier Wasserlösungsverbände in dem Kreise Eiderstedt (Regierungsbezirk Schleswig) um Erlaß eines Entwässerungsgesetzes in Anerkennung des dringenden Bedürfnisses baldiger Verbesserung der dortigen Westküste nach dem Commissionsvertrage der Staatsregierung als Material für ein künftig zu erlassendes Wasserlösungsgesetz überwiesen.

Eine Petition des Abg. Kette auf Jassen beantragt die sofortige Aufhebung der Verordnung von 1777, nach der im Interesse der Jagd Schäfer und Hirten ihren Hunden einen Knüttel von $2\frac{1}{2}$ Schuh Länge und 6 Zoll Stärke umhängen oder sie am Stricke führen sollen. Die Commission beantragt, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen. Abg. Kette, als Vorsitzender des Bütower landwirthschaftlichen Vereins dagegen, dieselbe der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten Dr. Friedenthal erkennt an, daß die Forstordnung von 1777 viel gegenwärtig Unpassendes enthalte, und daß namentlich auch jene die Hunde betreffende Bestimmung dazu gehöre. Bisher habe aber der Abg. Kette stets das Verlangen gestellt, daß er diese Bestimmung einfach kassire. Ihm sei sehr zweifelhaft, ob jene Forstordnung eine bloße Verordnung oder ein Gesetz sei. Persönlich neige er, wie der Abg. Kette, zu der letzteren Ansicht. In keinem Falle aber sei das Verlangen der einfachen Aufhebung durch ihn, den Minister, gerechtfertigt. Zunächst müsse der Petent sich entweder an den Oberpräsidenten wenden — und an diesen habe er ihn gewiesen, oder die Aufhebung müsse im Wege der Gesetzgebung erfolgen und dann sei es doch vor Allem angebracht, erst den Provinziallandtag zu hören. Er selbst sei sehr dafür, daß man die Hunde von einer solchen Beschränkung befreie, aber andererseits ein großer Gegner des Unfugs, den man auf dem Lande mit Hunden treibt. (Lebhafter Beifall!) Abg. Kette bittet, mit Rücksicht auf diese Erklärungen des Herrn Ministers über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Der Referent befürwortet dagegen den einfachen Uebergang zur Tagesordnung, welchem Antrage das Haus beitritt.

Die Petition des landwirthschaftlichen Vereins des Greifswalder Kreises, betreffend den Fortbestand der landwirthschaftlichen Akademie Eldena, hat die Commission beantragt, der Staatsregierung zur Erwägung dahin zu überweisen, 1) daß eine baldige definitive Entscheidung betreffs der Akademie in Eldena im allseitigen Interesse liegt; 2) im Fall der Auflösung der landwirthschaftlichen Akademie in Eldena, bezüglich deren Vereinigung mit der Universität in Greifswald, die Errichtung einer landwirthschaftlichen Mittelschule in Eldena in Aussicht zu nehmen.

Berichterstatter Frhr. v. Schorlemer-Alst: Die Frage der Aufhebung ist in diesem Hause bereits bei der Berathung des Etats häufig besprochen und dabei Seitens der königl. Staatsregierung erklärt worden, daß die Erhaltung der Akademie neben der Greifswalder Universität keineswegs beabsichtigt werde. Die Commission hält aber eine baldige Entscheidung für im allseitigen Interesse begründet.

Minister Dr. Friedenthal: Die Entscheidung in dem gewünschten Sinne steht unmittelbar bevor, die Aufhebung der Akademie wird noch in diesem Jahre erfolgen. Auch habe ich persönlich den Wunsch, daß in Eldena an Stelle der bisherigen Anstalt eine landwirthschaftliche Mittelschule trete. Die Entscheidung hierüber hängt aber nicht von mir allein ab, sondern von provinziellen Organen. Verhandlungen sind in dieser Richtung bereits eingeleitet, ich hoffe im nächsten Etat Ihnen den Abschluß vorlegen zu können.

Abg. v. d. Goltz will eine baldige Erledigung über das Schicksal der Akademie Eldena herbeiführen, aber die Errichtung einer landwirthschaftlichen Mittelschule in Eldena nicht in die Beschlußfassung aufgenommen sehen, um kein Präjudiz für die Errichtung der letzteren Anstalt in Eldena zu schaffen. Eldena hat für eine landwirthschaftliche Mittelschule keine günstige Lage für den Theil Pommerns östlich an der Oder und würde es sich deshalb eventuell empfehlen, noch eine zweite in Hinterpommern zu errichten.

Abg. Schmidt (Stettin) empfiehlt dagegen die Annahme des Commissions-Antrages, da eine Anstalt in Vorpommern für den östlichen Theil Hinterpommerns und umgekehrt im Sinne des Abg. v. d. Goltz gleich ungünstig liegen würde. Eldena liege in der Nähe von Greifswald, letzteres an der Bahn, und könnten deshalb auch Schüler dahin bequem kommen. Die Gebäude, Gärten, Ländereien von Eldena, manche Lehrmittel würden die Unkosten für die neue Anstalt wesentlich ermäßigen. Abg. Wendorf beklagt das unabweisliche Schicksal der Aufhebung von Eldena, das sich nicht mehr abwenden lasse, und empfiehlt er ebenfalls Eldena zur Anlage einer landwirthschaftlichen Mittelschule.

Der Referent thut dasselbe und tritt das Haus dem Commissions-Antrage bei.

Ueber eine Reihe anderer Petitionen von rein localem Interesse beschließt das Haus ohne Debatte den Vorschlägen der Commission gemäß.

Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr. (Zweite Lesung der Synodalordnung.) Schluß $1\frac{1}{2}$ Uhr.

Berlin, 3. Mai. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Superintendenten und Oberpfarrer emeritus Bauer zu Brandenburg a. H. den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife; dem Bürgermeister Könnecke zu Metimann den Rothen Adlerorden 4. Klasse; dem Professor und Gymnasial-Oberlehrer a. D. Dr. phil. Hering zu Stettin den Königl. Kronenorden 3. Klasse; dem Gutsbesitzer August Brause sen. zu Dederstedt im Mansfelder Seekreise den Königlichen Kronenorden 4. Klasse; sowie dem pensionirten Polizei-Wachtmeister Ferdinand Lehmann und dem Stadt-Nachtwächter Wilhelm Seifert, beide zu Berlin, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Am Gymnasium in Glückstadt ist der ordentliche Lehrer Dr. Theodor Baurmeister zum Oberlehrer befördert worden. An der höheren Bürgerschule in Papenburg ist die Ernennung des ordentlichen Lehrers Dr. Gustav Overholthaus zum Oberlehrer genehmigt worden. Der bisherige Hilfslehrer Speer am Seminar zu Reichenbach O.-L. ist als ordentlicher Lehrer am Seminar zu Sagan angestellt und der Lehrer Sieber zu Hermsdorf u. K. als Hilfslehrer an das Seminar zu Reichenbach O.-L. berufen worden. — Der praktische Arzt Dr. Gürtler zu Hannover ist zum Kreis-Wundarzt des Landkreises Hannover ernannt worden.

Berlin, 3. Mai. [Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz] begab sich gestern Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr, begleitet von dem persönlichen Adjutanten, Major von Liebenau, zur Auerhahn-Jagd nach Forsthaus Grünhaus und kehrte heute Mittags 1 Uhr wieder hierher zurück. Um zwei Uhr besuchte Höchstderselbe die Mastviehausstellung in den Hallen des Berliner Viehmarkts und fuhr Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr, begleitet vom Oberst Mischke, nach dem neuen Palais bei Potsdam, wohin seit gestern der Kronprinzliche Hof übergesiedelt ist. (Reichsanz.)

⊙ **Berlin**, 3. Mai. [Die Abstimmung über die Eisenbahnvorlagen. — Das Herrenhaus. — Bismarck. — Graf Andrassy. — Die künftige Organisation des Reichskanzleramts.] Es wird allgemein anerkannt, daß die Abstimmung des Abgeordnetenhauses über die Eisenbahnvorlage eine Mehrheit für die Absichten der Regierung ergeben hat, welche nicht blos über die pessimistischen Weissagungen der Oppositionspresse, sondern auch über die Berechnungen besonnener Kreise hinausgeht. Es wird auch dadurch die Auffassung bestätigt, daß die ganze Frage, wie in der öffentlichen Meinung, so auch in parlamentarischen Kreisen bedeutende Fortschritte im Sinne der Regierung gemacht hat. An der letzten Berathung haben die Organe der Staatsregierung sich nicht mehr betheiligt. Im Großen und Ganzen handelte es sich in letzter Instanz nur noch um einen Meinungskampf der Fortschrittspartei und der Nationalliberalen. Allerdings ist auch noch der gewandte Führer der Centrumspartei, Herr Windthorst, in die Schranken getreten, aber seine Ausführungen waren nicht nur ohne Einfluß, sondern entbehrten in der That auch jedes sachlichen Gehalts. Es war daher kein Anlaß für die Regierungsorgane vorhanden, gegen den ultramontanen Redner eine besondere Lanze einzulegen. Auch Fürst Bismarck hatte wohl Bedeutenderes von der seit mehreren Tagen angekündigten Rede Windthorst's erwartet, er war zwar in der Sitzung anwesend, aber ohne sich an der Debatte zu betheiligen. — Das Herrenhaus wird voraussichtlich gleich nach dem 15. Mai, nach Berathung über die lauenburgische Vorlage, in die Verhandlungen über die Eisenbahnfrage eintreten. In Regierungskreisen hält man es für gewiß, daß die Vorlage von Seiten des Herrenhauses mit großer Mehrheit genehmigt werden wird. Uebrigens läßt die Thatsache, daß das Herrenhaus erst am 15. Mai in die Berathung der lauenburgischen Vorlage eintreten will, darauf schließen, daß man in parlamentarischen Kreisen der Schluß der Session erst nach Pfingsten in Aussicht nimmt, da die zweite Beschlußnahme über die Vorlage erst nach 21 Tagen erfolgen, also nicht mehr vor Pfingsten stattfinden kann. Wie man hört, liegt es in der Absicht des Fürsten Bismarck, an den Berathungen des Herrenhauses, namentlich über die Eisenbahn-Vorlage, Theil zu nehmen. Es ist daher höchst unwahrscheinlich, daß derselbe, wie einige Blätter wissen wollen, unmittelbar nach dem Besuch des Kaisers von Rußland seine Reise antreten wird. — Die Anwesenheit des Grafen Andrassy zur Zeit des Besuchs des Kaisers von Rußland wird vorzugsweise auf ausdrücklichen Wunsch von Seiten Rußlands erfolgen. Die Theilnahme an der Zusammenkunft ist daher ein neues Zeichen dafür, daß es in der Absicht der russischen Politik liegt, mit Oesterreich bei der Regelung der orientalischen Verhältnisse fort und fort Hand in Hand zu gehen. — Was die verschiedenen Angaben über die künftige Organisation des Reichskanzleramts betrifft, so findet sich darin augenscheinlich eine Vermischung derjenigen Anordnungen, welche unmittelbar bei Gelegenheit der Neubesetzung des Präsidiums nothwendig werden, mit den Plänen, welche erst in der Vorbereitung begriffen sind und deren Verwirklichung wohl noch nicht der nächsten Zukunft angehören wird. Namentlich ist zu bemerken, daß Bestimmungen über anderweitige Besetzung des Reichs-Justizamts wohl erst für den Zeitpunkt in Aussicht stehen, wo die großen Justizgesetze in Kraft treten werden. Auch hinsichtlich Elsaß-Lothringens ist es nicht wahrscheinlich, daß eine andere Einrichtung schon jetzt erfolgen wird, da hierbei die sachlichen Fragen in vielfacher Beziehung mit Personenfragen zusammenhängen, die sich nicht kurzer Hand erledigen lassen.

= **Berlin**, 3. Mai. [Delbrück's Nachfolger. — Aus der Justizcommission. — Die Ruhmeshalle.] Staatsminister Delbrück hatte schon vor längerer Zeit einen vierwöchentlichen Urlaub von Ende April ab beantragt und erhalten, das Urlaubsgesuch ist, wie

man hört, älteren Datums als das Abschiedsgesuch. Der Minister will in den letzten Tagen d. Mts. lediglich zu dem Zwecke hierher kommen, um die Geschäfte seinem Nachfolger zu übergeben. Inzwischen werden die Verhandlungen über die anderweite Geschäftstheilung im Reichskanzleramt in der von uns angegebenen Richtung fortgeführt. Für die Besetzung des Abtheilungs-Chefs für Elsaß-Lothringen wird der Name des jetzigen Ober-Präsidenten in den Reichslanden v. Möller vielleicht nicht in Frage kommen, da dieser Beamte theils nicht geneigt sein soll, nach Berlin zu gehen, theils aber auch wegen sehr angegriffener Gesundheit genöthigt ist, sich große Schonung aufzuerlegen. Wenn somit die Person des jetzigen Directors im Reichskanzleramt, Geh. Rath Herzog, mehr in den Vordergrund tritt, so hört man außer ihm die Namen des Oberpräsidenten von Hannover, Grafen Eulenburg, des Bezirkspräsidenten von Puttkammer u. A. für einen oder den anderen freiwerdenden hohen Verwaltungsposten nennen. — Die Justizcommission des Reichstages, welche gestern Abend ihre Arbeiten wieder begonnen hat, wendet sich nunmehr zunächst der Civilproceßordnung zu. Es ist nun doch eine Form gefunden worden, um dem unabweisbaren Bedürfniß zu genügen, die Entscheidungen des Bundesrathes schriftlich zum Gegenstand der Commissionsberathung zu machen. Verschiedene Mitglieder der Commission haben es übernommen, diese Entscheidungen als ihre Anträge einzubringen. Augenblicklich scheint es in mancher Beziehung sehr schwierig, zu einer Verständigung zwischen der Commission und dem Bundesrathe zu gelangen, doch glaubt man, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. — Das Erscheinen der Vorlage über Umwandlung des Zeughauses in eine Ruhmeshalle hat im Abgeordnetenhause um so mehr überrascht, als sämmtliche ministeriellen Blätter, unter Vortritt der „Nordd. Allg. Zeitung", noch vor ganz kurzer Zeit versichert hatten, die Vorlage werde in dieser Session nicht mehr eingebracht werden. Von unterrichteter Seite wurde diese Mittheilung dahin commentirt, daß die Vertagung der Angelegenheit mit den Bewilligungen zusammenhänge, welche man vom Landtage für Aufhilfe der Bevölkerung in den durch Ueberschwemmung rc. heimgesuchten Gegenden gefordert werden sollten. Wenn nun trotz alledem jetzt diese Vorlage eingebracht wird, welche die Bewilligung einer Summe von 6 Millionen Mark (2 Millionen Thaler) erforderlich macht, so nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß einerseits eine geringere Summe, als man anfänglich dachte, für die Landescalamitäten nöthig sein möchte und andererseits das neueste Resultat der finanziellen Erhebungen zu der veränderten Entschließung der Regierung geführt haben möchten.

[Se. Majestät der Kaiser] hat, wie das „Tageblatt" hört, einen eigenhändigen, vier Seiten langen Brief an den Staatsminister Delbrück gerichtet, in welchem er dem verdienten Staatsmanne in den schmeichelhaftesten Ausdrücken seinen kaiserlichen Dank für dessen dem Reiche geleisteten Dienste ausspricht und damit die Hoffnung verknüpft, daß Delbrück's Ausscheiden aus dem Reichsdienste nur ein zeitweiliges sein werde. Eine besondere Auszeichnung soll Herrn Delbrück noch bevorstehen, wenn er, von seiner Reise zurückgekehrt, die Geschäfte seinem Amtsnachfolger übergeben wird.

Hamm, 2. Mai. [Westfälischer Städtetag.] Von 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags tagte gestern hier unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Becker (Dortmund) ein außerordentlicher westfälicher Städtetag zur Berathung des Entwurfs der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen. Auf demselben waren sämmtliche westfälische Städte bis auf wenige ganz unbedeutende durch 85 stimmberechtigte Mitglieder vertreten. Von den wichtigsten Beschlüssen heben wir folgende hervor: Das allgemeine gleiche Wahlrecht wurde zwar bei namentlicher Abstimmung mit 54 gegen 31 Stimmen verworfen, dafür aber bei dem Dreiklassen-Wahlsystem Jeder für wahlberechtigt erklärt, der überhaupt Communalsteuer oder, falls solche nicht erhoben wird, Staatssteuer bezahlt. Außerdem sollen der ersten Klasse mindestens ein Sechstel, der zweiten Klasse mindestens zwei Sechstel der Wähler angehören und eventuell die fehlenden Wähler aus den Höchstbesteuerten der nächstfolgenden Klasse entnommen werden. Das Wahlrecht der Forensen und juristischen Personen wurde vollständig gestrichen. Ueber die Einführung der Bürgermeisterei-Verfassung oder die Beibehaltung der Magistrats-Verfassung beschließen beide städtische Behörden getrennt. Bis ein übereinstimmender Beschluß zu Stande gekommen ist, bleibt es bei der bisherigen Verfassung. In allen sonstigen Differenzfällen kann jedes Collegium auf gemeinsame Berathung antragen. Dieselbe erfolgt unter dem Vorsitz des Bürgermeisters; die Mitglieder beider Collegien stimmen dabei durcheinander. Die Polizei wird vom Magistrat geführt, der für die Execution ein Mitglied zu delegiren hat. Das Aufsichtsrecht des Landraths ist zu beseitigen. Alle Städte über 10,000 Seelen haben das Recht, aus dem Kreisverbande auszuscheiden. Der Minister des Innern kann auch kleineren Städten dieses Recht nach Anhörung des Kreisausschusses, Bezirks- und Provinzialraths verleihen. Die jetzigen Stadtverordneten bleiben auch bei Einführung der neuen Städteordnung im Amt, bis ihre Wahlperiode abgelaufen ist. Es ist dringend erwünscht, daß die neue Städteordnung die ganze Monarchie umfasse und noch in dieser Session des Landtages zur Annahme gelange. Die Vertretung des Städtetages auf der Delegirten-Conferenz aller Städtetage in Berlin wurde dem Vorstand überlassen.

Wiesbaden, 2. Mai. [Explosion.] Ueber die schon telegraphisch gemeldete Dampfkessel-Explosion bringt der „Rhein. Cour." folgende Mittheilungen: Rüdesheim, 30. April. „Heute Nachmittag ⅔3 Uhr, als eben das kleine Dampfboot, welches die Verbindung zwischen hier und Bingen unterhält, abfahren wollte, explodirte der Dampfkessel. Das Schiffchen wurde gänzlich zertrümmert. Die Trümmer, darunter große Eisenstücke, flogen über den Eisenbahndamm und über die Straße bis weit in Gärten und Weinberge. Die Fenster auf der Vorderseite der gräflich v. Ingelheim'schen Burg sind zum Theil zerstört. Auf dem Boote befanden sich ungefähr 40 Personen, von denen nur etliche 20 gerettet werden konnten. Das Jammergeschrei der Unglücklichen war fürchterlich. Bis jetzt, Abends 7 Uhr, sind fünf Leichen aufgefischt, darunter der Heizer der Maschine und Küfer Kremer, dessen Frau und zwei Kinder gerettet wurden. Nach eben eingegangener Nachricht findet die Begegnung des Kaisers und der Kaiserin wegen des Unglücks nicht hier, sondern in Lorch statt." — Eine zweite Mittheilung lautet: „Zur Schiffskatastrophe kann noch Folgendes mitgetheilt werden: Durch das Zerspringen des Kessels wurde das Schiffchen — ein altes Fahrzeug, das längst außer Dienst hätte gestellt werden sollen und Eigenthum eines Binger Schiffers war — in zwei Theile zerrissen. Der Kessel flog ans Land, der Mantel desselben wurde circa 200 Fuß weit in den Garten der Sturm'schen Weinhandlung geschleudert. Das Hintertheil des Schiffes sank sofort mit allen darauf befindlichen Personen, während das Vordertheil einige Hunderte Schritte abwärts trieb und dann gelandet wurde. Es befanden sich darauf etwa 15 Personen, darunter Oberamtsrichter Kleinschmidt mit seinen beiden Kindern, welche sämmtlich gerettet wurden. Oberamtsrichter Anthes, welchem dem Gerüchte zufolge ein Arm weggerissen sein sollte, hat sich gar nicht auf dem Schiffe befunden. Der größte Theil der Passagiere waren Leute aus Rüdesheim und Geisenheim; ihre Zahl ist im Augenblicke noch unmöglich festzustellen und wird von den Geretteten verschieden auf 40—60 geschätzt. Von den Letzteren sind mehrere lebensgefährlich verletzt. — Eine dritte Notiz lautet: „Auf der Privatdampffähre befanden sich im Augenblicke der Explosion gestern etwa 50 Personen, darunter 25 Rüdesheimer; 5 davon sind bis jetzt todt gelandet, nämlich Carl und Franz Siegfried aus Geisenheim, Josef Kremer aus Rüdesheim, der Heizer des Schiffchens, Josef Delahaye aus Bingen, und die achtzehnjährige Luise Nachelsky aus Gneissen in Ostpreußen. Vermißt werden die Bahnwärterfrau Scholle und das vierjährige Töchterchen des Josef Kremer in Rüdesheim, ferner der Schreiner Caspar Fröhlich aus Geisenheim. Schwere Brandwunden haben davon getragen Heinrich Fröhlich, der Wagner Franz Meckel und der Küfer Carl Müller, alle aus Geisenheim, ferner Michael Corpers und Frau aus Eibingen, sowie Michael Strupp und Sohn aus Aulhausen. Der Kessel liegt an der Landungsbrücke im Rhein, der Mantel des Kessels wurde 150 Schritt weit geschleudert über den Bahnkörper hinweg in den Weinberg von J. B. Sturm. Eine Fahrlässigkeit des Heizers liegt nicht vor, wohl aber ist die Schuld an dem Unglücke der schlechten Reparatur des dünnen Kessels zuzuschreiben. Herr Staatsanwalt Moritz aus Wiesbaden leitet hier die Untersuchung."

Wiesbaden, 3. Mai. [Se. Majestät der Kaiser,] der König von Belgien, der Graf von Flandern und der Landgraf von Hessen nahmen an der heutigen Corsofahrt Theil. Zu dem heute stattfindenden Abschiedsdiner bei Sr. Majestät sind an alle hier anwesenden Fürstlichkeiten Einladungen ergangen. Se. Majestät der Kaiser tritt morgen früh um 9 Uhr die Rückreise nach Berlin an.

Köln, 3. Mai. [Freisprechung.] In dem Prozesse der Gesellschaft Germania in Köln ist heute die Freisprechung des Directors Neuerburg in Köln erfolgt. Gegen diejenigen Personen, die an dem verstorbenen Verwaltungsrathe von Kaufmann-Asser in dieser Angelegenheit Erpressungen versucht hatten, ist eine Untersuchung eingeleitet und haben bereits Zeugenvernehmungen stattgefunden.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 1. Mai. [Deputirtenwahlen. — Aus Algier. — Ministerielles. — Zur Amnestiefrage. — Aus der Gemälde-Ausstellung.] Pascal-Duprat ist gestern im 17. Pariser Bezirk zum Deputirten gewählt worden, aber nur mit geringer Mehrheit. Er erhielt 6005 Stimmen, sein Gegen-Candidat, der Graveur Chabert, hatte deren 5578. Diesen relativen Erfolg verdankte Chabert einem bemerkenswerthen Rednertalent, das er in den öffentlichen Versammlungen an den Tag gelegt hat. Der dritte Candidat Desprès, ein Bonapartist, blieb mit 2529 Stimmen im Hintertreffen. Auch in den beiden Provinzialbezirken, deren Wähler gestern berufen waren, ist den Republikanern der Sieg zu Theil geworden. In Bordeaux wurde der frühere Abgeordnete Simiot mit 6434 Stimmen wiedergewählt; er hatte übrigens nur einen Nebenbuhler, welcher derselben Partei angehört. In Saint-Amand (Cher) endlich unterlag der reactionäre Saint-Sauveur, der vor 14 Tagen die meisten Stimmen gehabt hatte, seinem republikanischen Gegner Rollet. Je weiter also die Ereignisse fortschreiten, um so deutlicher zeigt sich die allgemeine Tendenz des öffentlichen Stimmrechts. Zunächst sind jetzt, am 14. d., die Wahlen in Corsika zu vollziehen. Der Prinz Jerôme hat definitiv seine Candidatur in Ajaccio aufgestellt und einer der Abbatucci, Charles oder Severin, wird ihm entgegentreten. In Bastia machen de Corsi und der ehemalige Senator Casabianca sich den Rang streitig. — Aus Algier wird gemeldet, daß der Aufstand der Bou-Agid unterdrückt worden. Der Marschall-Präsident hat durch den General Chanzy den General Carteret und seine Truppen beglückwünschen lassen. Die Nachricht von dem entscheidenden Siege kam hier ziemlich unerwartet. Die „Liberté" brachte gestern noch einen Brief, wonach die französischen Truppen sich hätten überraschen lassen. Sie hätten dabei mehrere Kanonen eingebüßt. Der „Independant" von Constantine seinerseits meldete, daß die Intendantur hätte ein Husarenregiment 24 Stunden lang alle Lebensmittel entbehren lassen, und erst heute knüpfte die „France" an diese Berichte sehr entrüstete Betrachtungen über die nachlässige Wirthschaft, die in der Armeeverwaltung noch immer herrsche. — Ricard hat für Donnerstag seine Rückkehr angekündigt; die Hauptgeschäfte im Ministerium des Innern leitet noch fortdauernd de Marcère, der heute, wie es heißt, mit Dufaure eine Besprechung über die Amnestiefrage hatte. Einige Blätter leugnen, daß die Minister geneigt seien, sich den Verjährungs-Antrag Ricard's gefallen zu lassen. Eben heute macht der „Rappel" eine Thatsache bekannt, welche diesem Verjährungs-Antrag leicht Anhänger zuführen könnte. Er erzählt, daß ein gewisser Merlet vom Kriegsgericht in den letzten Tagen zur Deportation in eine befestigte Umwallung verurtheilt worden; er hatte keinerlei Verbrechen gegen das gemeine Recht begangen und der öffentliche Ankläger selbst erkannte das Vorhandensein mildernder Umstände an. Die Schuld des Angeklagten bestand darin, daß er in einem der aufständischen Bataillone Offizier gewesen. Nun haben die Minister erklärt, daß solche Verurtheilungen nicht mehr vorkommen sollen, und der Paris'sche Bericht über den Amnestie-Antrag versichert, daß sie schon aufgehört haben. Das Kriegsgericht giebt also diesen officiellen Versicherungen ein Dementi und die Linke dürfte mehr als je den Wunsch hegen, derartigen Processen, die zu spät kommen, durch die Verjährung ein gesetzliches Ende zu machen. — Die Gemälde-Ausstellung ist heute eröffnet worden. Gestern, am Tage des „vernissage", war das Gedränge so groß, daß sich kaum durchdringen ließ. Der Katalog enthält 4033 Nummern, von denen 2095 der Malerei und 622 der Bildhauerei angehören. Die anderen Werke sind Zeichnungen, Stiche u. s. w. Der Gesammteindruck des Salons steht nicht über demjenigen der letzten Jahre; die Landschaftsmalerei scheint eher ein wenig in der Abnahme begriffen, ohne daß die Historienmalerei dabei gewonnen hätte. Das Genre jeder Art ist stark vertreten. Als Merkwürdigkeit verdient hervorgehoben zu werden, daß zwei der interessantesten Bilder von Bildhauern gemalt sind. Falguière, der schon im vorigen Jahre „zwei Ringer", ein sehr charakteristisches Bild, ausstellte, bringt diesmal einen „Kain und Abel", sein Kunstgenosse Dubois, zum ersten Male als Maler auftretend, sehr gelungene Kinder-Porträts. Die Porträts zählen übrigens nach Hunderten und namentlich Sarah Bernhardt vom Theatre francais ist zu wiederholten Malen abconterfeit. Carolus Duran hat ein schönes Porträt E. de Girardin's ausgestellt, Munkacsy ein sehr hübsches Bild seines Ateliers mit seinem eigenen Porträt, weit weniger dunkel gehalten, als seine früheren Gemälde. Im militärischen Genre zeichnete sich wieder Detaille durch ein Vorpostengefecht aus.

Spanien.

Madrid, 24. April. [Die Vorlagen des Finanz-Ministers,] welche in der vorgestrigen Sitzung des Congresses zur Verlesung kamen und etwa zwei Stunden früher den spanischen Vertretern in Paris und London durch den Telegraphen mitgetheilt worden waren, haben sowohl in der Kammer als auch außerhalb einen wenig günstigen Eindruck gemacht. An der Börse, schreibt man der „K. Z.", sank die dreiprocentige consolidirte Schuld noch an demselben Tage auf 15,20, was die öffentliche Meinung sehr erregte. In einer so wichtigen Frage, die bei oberflächlicher Betrachtung nur zu leicht eine übertriebene unrichtige Auffassung zuläßt, sollte man sich indessen nicht von dem Eindrucke des ersten Augenblickes hinreißen lassen. Es ist geradezu unverzeihlich, daß die Deputirten der Mehrheit so wenig Kaltblütigkeit an den Tag legten und dadurch der ganzen Sache ein weit schlimmeres Aussehen verliehen, als sie wirklich hat. Das war ein Klagen, Protestiren, Drohen mit Opposition, daß man an die Nothwendigkeit einer Auflösung hätte glauben können, wenn man die mächtigen Mittel aus den Augen gelassen, die der Regierung zu Verfügung stehen, um die Kammermehrheit im Zügel zu halten. Und stellen sich nicht die Vertreter der Nation ein schlechtes Zeugniß dadurch aus, daß sie sich über das Finanzwesen eitelen Selbsttäuschungen hingeben? Die finanzielle Lage Spaniens ist eine höchst unerquickliche. Die seit der am 20. September 1873 geschlossenen Legislatur rasch auseinander gefolgten Regierungen haben ohne Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften, gedrängt durch die Bedürfnisse zweier Bürgerkriege, in der planlosesten Art gewirthschaftet. Der Staat ist verantwortlich für alle Verpflichtungen, die seit diesem Zeitpunkte von den Regierungen eingegangen worden, und darum tritt der jetzige Finanz-Minister entschlossen an die schwierige Aufgabe heran. Eine genaue Darlegung des Sachverhalts, wie sie Herr Salaverria gegeben, sollte wenigstens diejenigen nicht abschrecken, die an dem jetzigen Zustande mitschuldig sind. Die ungeheure Höhe der gesammten Staatsschuld, 13,304 Millionen Pesetas, macht selbstverständlich die außergewöhnlichsten Maßregeln nothwendig. Es konnte daher weder hier noch im Auslande Aufsehen erregen, daß einstweilen nur ein Drittel der Zinsen bezahlt werden soll. Ob nun gerade die vorgeschlagenen Mittel zur Erhöhung der Einnahmen die richtigen sind, darüber läßt sich nicht voreilig urtheilen. Es scheint, daß Herr Salaverria an den Gehältern der bürgerlichen Staatsbeamten allzuviel abgezogen hat, während den Militärs keinerlei neue Opfer zugemuthet werden und es dem Clerus gar freigestellt sein soll, auf ein Viertel seiner Ansprüche zu verzichten. Der vaterländische Sinn der Diener der Kirche wird da auf eine harte Probe gestellt, die man besser vermieden hätte. Doch über alles dieses werden die Cortes zu Gericht sitzen; es wird an Reden und Auseinandersetzungen nicht fehlen, aber die Vorlagen werden schließlich ohne große Veränderung angenommen werden. Die Kammer fährt fort, sich mit dem Verfassungsentwurf zu befassen. Leon y Castilla und Victor Balaguer von der Linken gingen vorgestern und heute für ein liberales parlamentarisches Königthum in's Zeug und verdammten die Dictatur und die Politik des Cabinets. Da man die Berathung des Budgets nicht hinausschieben will, so werden voraussichtlich Nachtsitzungen stattfinden.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 1. Mai. [Gibraltar.] Die Aufmerksamkeit des Parlaments wird in Kurzem auf den Stand der Dinge in Gibraltar gelenkt werden. Gegenwärtig wird der „Felsen" hauptsächlich als ein militärisches Depot und für die Fabrikation von Havanna-Cigarren benutzt. Die Regierung in Gibraltar ist ein militärischer Despotismus, und unter den zuletzt promulgirten Decreten befindet sich eines, welches verheiratheten Civilisten verbietet, innerhalb des militärischen Viertels zu wohnen. Eine Heirath annullirt die gewährte Erlaubniß auf dem „Felsen" zu bleiben, und nöthigt beide Parteien nach dem spanischen Festlande zu verziehen. Der Clerus bekämpft indessen eine Bestimmung, welche dazu angethan ist, die Sittenlosigkeit zu ermuntern, und der Colonial-Secretär hat unlängst eine Commission zur Untersuchung der Angelegenheit niedergesetzt.

[Helgoland.] Zu den Erörterungen über die Verfassung von Helgoland, welche in jüngster Zeit im Oberhause und in englischen und deutschen Blättern geführt wurden, kommt nun noch das Schreiben eines auf Helgoland wohnenden Preußen an die „Times". Dasselbe bezweckt eine Entkräftung der von Herrn F. Oetker in der „Kölnischen Zeitung" gemachten Angaben und eine unparteiische Darstellung der wirklichen Zustände auf der Insel. „A Prussian" — so zeichnet der Verfasser des Schreibens an die „Times" — stellt nicht in Abrede, daß er die Gefühle seiner Landsleute mit Bezug auf die „Perle der Nordsee" theilt; aber er fühlt sich im Interesse der Wahrheit und der deutschen Presse, die er nicht gern falsch berichtet sieht, gedrungen, zu constatiren, daß die Helgoländer nicht das leiseste Verlangen hegen von England an Deutschland überzugehen, daß ihre Rechte und Privilegien von England nicht mit Füßen getreten werden, denn die ihnen genommenen Rechte seien gleichbedeutend mit Spielbanken und Strandrecht — und daß sie nicht gegen ihren Willen und hart, sondern verhältnißmäßig sehr leicht und von einem aus Helgoländern bestehenden Amt besteuert werden. Kurz und gut, Despotismus und Unzufriedenheit ist den Bewohnern der Nordseeperle nur aus den Zeitungen bekannt, und wenn es ja doch einige Unzufriedene giebt, so fehlen diese eben nirgends auf der ganzen Welt.

[Die Königin] hielt vorgestern zu Windsor eine Sitzung des Geheimen Staatsrathes ab, wobei der Afrikareisende, Lieutenant Cameron, der Monarchin vorgestellt und von ihr mit den Insignien eines Ritters des Bathordens bekleidet wurde.

Provinzial-Zeitung.

•• **Breslau**, 3. Mai. [Verein zur Hebung der Bienenzucht.] Unter dem Vorsitz des Dr. Frhrn. v. Rothschütz wurde Montag den 1. Mai die monatliche Versammlung unter reger Betheiligung der Mitglieder im Restaurant Beck, Neue Gasse, abgehalten. Der Vorsitzende berührte kurz die Arbeiten des Züchters im April und kommt zu denen des Mai. Die hauptsächlichsten sind das Ablegermachen oder das Bilden der Kunstschwärme und das Einfangen der natürlichen Schwärme, die unter günstigen Umständen häufig in diesem Monat kommen. Er erinnert, daß nicht eher mit dem Theilen der Völker begonnen werden darf, bevor diese nicht die erforderliche Stärke erlangt haben. Die Arten des Ablegermachens sind verschieden, je nachdem der Imker im Besitz von vorräthigen Königinnen oder Weiserzellen ist. Herr Tietze empfiehlt die nöthigen Königinnen sich vorher in kleinen Zuchtstöckchen mit nur wenigen Waben zu ziehen und damit bald zu beginnen, ferner die Brutwaben mit den darauf sitzenden Bienen mehreren Völkern zu entnehmen. Auf die im Mai häufig eintretende Räuberei aufmerksam machend, giebt er als ein von ihm mit gutem Erfolge versuchtes Gegenmittel den Moschus an, welchen man dem angefallenen Volke des Abends in den Stock legt und dessen Geruch die Räuber verscheucht. Herr Wolf verliest dann den ihm von der letzten Versammlung aufgetragenen Entwurf einer Petition des Vereins an die Minister des Cultus und der Landwirthschaft, um Einführung der Bienenzucht als obligatorischen Lehrgegenstand an den Seminaren und Schulen. Hieran entspinnt sich eine lebhafte Debatte und wurde schließlich eine Commission, bestehend aus den Herren v. Rothschütz, Wolf, Leue und Pulst gewählt, die diese Petition weiter ausarbeiten und an ihre Adresse befördern wird. Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr, besucht der Verein den Bienenstand des Mitgliedes Herrn Peuckert, Klosterstraße 37. Sollte das Wetter an diesem Tage ungünstig sein, so findet die Excursion den darauf folgenden Sonntag statt. Die nächste Versammlung findet der Pfingstfeiertage wegen schon Donnerstag den 1. Juni im Vereinslokale statt.

—d. **Breslau**, 3. Mai. [Bezirksverein der Schweidnitzer-Vorstadt.] Die am 2. Mai cr. abgehaltene Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Oberamtmann und Stadtverordneter Kempner, mit der Mittheilung, daß das Polizei-Präsidium auf ein Gesuch des Vereins, an der Ecke der Sadowa- und Lohestraße einen Schutzmannsposten zu etabliren, dahin erwidert habe, für einen stehenden Posten fehle es an Mannschaften, das 9. Polizei-Commissariat sei aber angewiesen, die bezeichnete Stelle besonders im Auge zu behalten und abzupatrouilliren. — Herr Dr. med. Dyrenfurth hielt demnächst einen Vortrag über das Thema: „Welchen Einfluß übt die moderne Cultur und Industrie auf die Gesundheit?" Dem Vortragenden, dessen fesselnde Auseinandersetzungen von einem sorgfältigen Studium des Einflusses der modernen Industrieverhältnisse auf die Gesundheit der arbeitenden Klassen, sowie von einem offenen Blick in die sittlichen Verhältnisse großer Städte zeugten, wurde lebhafter Beifall und Dankensbezeugung durch Erheben von den Plätzen zu Theil. — Es wurde hierauf beschlossen, an die städtischen Behörden eine Petition um Errichtung eines städtischen Deposital-Amtes zur Aufbewahrung von Mündelgeldern zu richten. — Im Fragekasten befanden sich allein vier Fragen, welche sich gegen die Erhöhung des Eintrittspreises im zoologischen Garten, sowie gegen die Art und Weise des Abonnements mit Photographien aussprachen. Nach einer längeren Debatte für und wider die Erhöhung des Eintrittspreises wurde beschlossen, der Direction des zoologischen Gartens zur Kenntniß zu bringen, daß der Verein die Erhöhung des Eintrittspreises in den zoologischen Garten weder für den Garten noch das Publikum für ersprießlich halte. Sollte jedoch die Direction bei der Erhöhung stehen bleiben, so würde es sich wenigstens empfehlen, Bonds mit 33⅓ % Ermäßigung auszugeben.

Breslau, 4. Mai. Angekommen: Se. Hoheit Friedrich Herzog zu Schleswig-Holstein-Augustenburg a. Schloß Primkenau. Se. Excellenz v. Richler, Generallieut. a. Berlin. Dr. Herz, Consul, n. Frau a. Wien. Se. Durchlaucht Fürst v. Hatzfeldt-Trachenberg, freier Standesherr aus Trachenberg. (Frembdl.)

✓ **Warmbrunn**, 2. Mai. [Beginn der Saison. — Vegetation.] Bei der gestern am 1. Mai erfolgten Eröffnung der hiesigen Badesaison hatten sich doch schon einige Badegäste eingefunden. Die Witterung war gegen die vorjährige mild zu nennen. Am Sonntage fand auch die Wiedereröffnung der Restauration des jetzt von ihr getrennten Warmbrunner Brauerei-Etablissements mit einem außerordentlich zahlreich besuchten Concert

in dem über Jahr und Tag leer gewesenen Saale statt. Auch mehrere Touristen hatten sich unter den Concertfreunden eingefunden, welche es in den nächsten Tagen wagen wollten, wenigstens einen Theil der noch immer mit bedeutenden Schneeflächen bekleideten Kämme des Hochgebirges zu beschreiten. — Die Vegetation ist in den letzten Wochen des eben von uns geschiedenen Aprilmonats auffallend vorgeschritten. Buchen und Birken tragen bereits ihr frischgrünes Laubkleid und die Nadelwaldung streckt ihre jungen Triebe gleich goldenen Spitzen aus ihrem dunklen Waldgrün unter den Strahlen der Frühlingssonne hervor, die zu guter Stunde bestellte Frühjahrssaat keimt lustig empor und die bereits mit reichem Graswuchs und zahlreichen Frühlingsblumen geschmückten Wiesen scheinen dem lange der Entbehrung preisgegebenen Viehstande des Gebirges in Kürze einen gesegneten und schmackhaften ersten Grasschnitt zu sichern, der junge Klee sproßt von Tag zu Tag immer dichter und saftiger hervor und in den wohlgepflegten Gärten sprießen Sträuße von Leberblümchen, Priemeln, Hyacinthen, Aurikeln, Crocus, Märzbechern und Tulpen, wie sie in solcher Fülle nur in seltenen Jahrgängen vorhanden waren. Der eben gewichene April scheint jedoch dem holden Mai noch eine kleine Erbschaft seiner Veränderlichkeit hinterlassen zu haben; denn nach den mit ziemlicher Sicherheit am Gebirge seit Jahren beobachteten Wetterzeichen wird erst mit dem 5ten oder 6. Mai eine beständigere Frühlingswitterung eintreten. Wir hatten gestern in den Nachmittagsstunden im Gegensatz zu den weißlichen Windwolken, die theilweise den Himmel bedeckten, ein so tiefes Blau desselben, wie es nur der Himmel Italiens bieten kann. Dies deutet hier im Gebirge nicht blos die klarste Luft an, darum erschien denn auch das Hochgebirge auf einige Zeit in solcher Klarheit, daß man mit einem guten Glase die Bewohner der Hampelbaude in ihrer häuslichen Arbeit beobachten konnte, sondern auch noch ferneren Witterungswechsel.

⚹ **Jauer**, 2. Mai. [Zur Tageschronik.] Behufs Inspicirung des hier garnisonirenden zweiten Bataillons des 19. Infanterie-Regiments werden am 11. d. Mts. der commandirende General des V. Armeecorps, v. Kirchbach, der Brigade-Commandeur v. Busse und der Divisions-Commandeur v. Rauch hier eintreffen. Am 15. d. M. beginnen sodann die Uebungen der Landwehrmannschaften des diesseitigen Bataillons, welche bis zum 27. dauern werden. Hierzu werden schon am 14. eingezogen 6 Offiziere, 37 Unteroffiziere, 2 Lazarethgehilfen und 356 Gemeine aus den Jahrgängen 1865, 1866 und 1867. — Die in dem Dorfe Poischwitz neu errichtete Präparandenanstalt des Pastor Rauche und Cantor Kühn ist an Ostern mit 7 Zöglingen eröffnet worden.

□ **Gleiwitz**, 2. Mai. [Tageschronik.] Anläßlich der in jüngster Zeit im hiesigen Stadt- und Labander Walde verübten Raubanfälle hat die hiesige Polizei die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um dem Raubgesindel das Handwerk zu legen. Heute Nacht wurde durch die hiesigen Polizei-Organe unter Assistenz der hier garnisonirenden Ulanen-Escadron, des hiesigen Kriegervereins, der freiwilligen Feuerwehr &c. eine Razzia im Stadt- und Labander Walde abgehalten. Der hiesige Polizei-Commissarius Herr Smelkowski war dieserhalb auch mit dem Herrn Amtsvorsteher in Zabrze in Verbindung getreten und hatte letzterer mit dem ihm zu Gebote stehenden Kräften zur verabredeten Stunde den Stadtwald jenseits der Eisenbahnlinie besetzt. Auf ein gegebenes Zeichen avancirte die Postenkette und es begann ein sogenanntes Kesseltreiben. In dem Stadtwalde wurden 4 Individuen festgenommen, darunter, wie wir hören, der berüchtigte Potyka. Die Identität der anderen drei Wegelagerer ist noch nicht festgestellt, doch läßt sich vermuthen, daß aus dem einen der Strolche sich ein schwerer Verbrecher entpuppen dürfte. Der Gedachte stellt sich stumm, nach seinem ganzen Benehmen zu urtheilen, dürfte derselbe jedoch nicht sprachlos sein. Hoffentlich wird das Räthsel bald gelöst werden. — Welches Resultat die Razzia auf der anderen Seite und zwar im Labander Forsten ergeben, haben wir zur Zeit noch nicht erfahren können.

Kattowitz, 30. April. [Generalversammlung der altkatholischen Gemeinde.] Die zahlreich besuchte Versammlung wurde um 4¾ Uhr durch den Vorsitzenden, Bergsecretär Seidel, eröffnet. Zunächst wird ein Antrag der altkath. Gemeinde zu Pforzheim, betreffend die Gestattung der Ehe für die Geistlichkeit, und ein anderer (von Lic. theol. Buchmann in Breslau, Pfarrer Dilger in Pforzheim, Pfarrer Grunert in Königsberg, Kaplan Jaskowski in Breslau, Kaplan Habermacher in Dortmund, Pfarrer Hamp in Thiengen, Pfarrverweser Harnau in Insterburg, Pfarrer Kaminski in Kattowitz, erwähltem Pfarrer Klemm in Hirschberg i. Schles., erwähltem Pfarrer Pyszka in Zell im Wiesenthal, Pfarrer Struksberg in Breslau und von dem Universitätsprofessor Weber in Breslau unterzeichneter) Antrag folgenden Inhalts vorgelesen:

1) „Verheirathete Priester dürfen nur in solchen Gemeinden functioniren, welche sich einstimmig oder wenigstens mit zwei Drittel-Mehrheit in einer Generalversammlung damit einverstanden erklären.

2) „Die Synodal-Repräsentanz hat das Recht des Einspruchs, wo ihr sonst aus gewichtigen Gründen die Anstellung eines verheiratheten, resp. die Belassung eines heirathenden Geistlichen nachtheilig zu sein scheint. Gegen diesen Einspruch steht der betreffenden Gemeinde der Recurs an die nächste Synode, welche darüber in geheimer Zettelabstimmung mit einfacher Mehrheit entscheidet, zu.

3) „Geistlichen, welche noch nicht ein Jahr in der altkatholischen Seelsorge dienen, darf der Ehe-Consens von keiner Gemeinde ertheilt werden. — Die Synodal-Repräsentanz wird beauftragt, sich Betreffs der Gestattung der Priesterehe unbeschadet der geistlichen Amtsrechte mit den einzelnen Regierungen in geeigneter Weise zu verständigen und darüber der nächsten Synode Bericht zu erstatten. In denjenigen Ländern, wo das Cölibatsgesetz noch staatlich aufrecht erhalten wird, darf kein verheiratheter Geistlicher angestellt werden. — Indem die Synode die allgemeine Aufhebung des Cölibatsgesetzes allmälig anstrebt, verkennt sie nicht den hohen Werth der freiwillig erwählten und fleckenlos bewahrten jungfräulichen Keuschheit und empfiehlt dieselbe auf's Ernsteste Allen, welche glauben, daß ihnen von Gott die Gnade dazu gegeben sei. Im Hinblick auf die traurige religiöse Lage des Volkes bittet die Synode dringend alle geweihten Diener der Kirche, um Christi Willen das Joch des Cölibates freiwillig weiter zu tragen und Allen Alles zu werden, um Alle Christo zu gewinnen."

Diese beiden Anträge sind sämmtlichen altkath. Gemeinden zur Erwägung und respectiven Unterschreibung zugegangen. — Pfarrer Kaminski verdolmetscht die beiden Anträge in drastischer und leicht verständlicher Weise den polnischen Gemeindemitgliedern.

Dilla: „Ich bin nicht der Meinung, eine Einrichtung, die sich durch ihre lange Existenz dem Volke als unbedingt nothwendig eingeprägt hat, jetzt auf einmal fallen zu lassen. Wir müssen unsere Bewegung so viel wie möglich auszubreiten suchen und darum auch dem Vorurtheil Rechnung tragen. Der angestrebte Entschluß würde uns in den Augen der Menge als nicht mehr katholisch erscheinen lassen. Die Herren, von denen der Antrag ausgegangen ist, halten seine Erledigung ja selbst nicht für so dringend. Und nachdem die Synode im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt hat, „so lange die gegenwärtigen Verhältnisse sich nicht wesentlich verändert hätten, eine Entscheidung über diesen Punkt zu vermeiden", so halte ich es für nöthig, ihre Beschlüsse aufrecht zu erhalten, da es nicht der Würde der Synode entspricht, ihre Beschlüsse so schnell fallen zu lassen. Erst dann, wenn die Bedingungen, welche die Synode gestellt hat, erfüllt sein, erst, wenn die Verhältnisse sich geändert haben werden, dann erst treten wir damit vor. Wir wollen nicht durch die Aufhebung des Cölibats uns neue Priester verschaffen."

Pfarrer Kaminski: „Ich wollte Anfangs, da die vorliegende Sache mich als Priester persönlich angeht, nicht mitsprechen, sehe mich aber doch gezwungen, Mißverständnisse zu beseitigen. Der Cölibat soll nicht aufgehoben werden, sondern nur der Cölibatszwang. Der Herr Vorredner meinte, wir würden nach Aufhebung desselben nicht mehr für Katholiken gelten. Gelten wir es denn jetzt noch?? Welcher römische Bischof würde einen Altkatholiken für katholisch halten? Und was hat denn der Cölibat mit der Unfehlbarkeit zu thun? Diese ist ein Dogma, jener nur eine disciplinarische Einrichtung. — Wir haben zwar keine bedeutenden Fortschritte aufzuweisen in Betreff der Ausbreitung, aber dürfen wir denn durch die Cölibatsaufhebung darauf rechnen? Oder liegen wir nicht vielleicht nach 10 Jahren auf dem Aussterbe-Etat? Die Unfehlbarkeit ist abgethan, heut spricht kein vernünftiger Mensch mehr darüber. Wir müssen vorwärts gehen mit solchen Sachen, die uns auf den wahren Standpunkt des katholischen Geistes führen. Der Cölibatszwang ist nicht katholisch, nicht christlich, ja überhaupt nicht menschlich, und alles Unchristliche soll ausgemerzt werden. Die Sache muß aber von der Person gänzlich getrennt werden: Wir wollen blos den Zwang aufheben."

Redacteur Kolbert: „Ich richte an den Herrn Vorsitzenden die Frage, wozu die Debatte überhaupt soll?" (Rufe: nothwendig, selbstverständlich!)

Dilla: „Herr Kaminski hat mich ebenfalls nicht verstanden. Ich halte im Princip die Aufhebung des Cölibats für vollständig berechtigt. Ich meine nur, diese Frage müsse man ruhen lassen wegen des Vorurtheils der Menge. Herr Kaminski meint, wenn wir nicht energisch vorgehen, geht unsere Sache zurück. Ich glaube das Gegentheil. Unsere Sache ist in der letzten Zeit sehr weit vorgegangen. Alle Geistlichen, welche von der Regierung Pfarren übernommen haben, sind excommunicirt. Wenn sie noch keinen Anhang in ihren Gemeinden haben, so werden sie ihn nach und nach doch gewinnen. Sie sind von Rom ausgestoßen und gehören zu uns, und werden sich in der nächsten Zeit wohl offen für uns erklären. Wenn wir aber in dieser Sache allzu energisch vorgehen, so schaden wir uns. Daß es den Gemeinden anheimgestellt bleiben soll, unverheirathete oder verheirathete Priester anzustellen, würde unter uns selbst Zwiespalt errichten. Unsere Nachbargemeinde Gleiwitz wählt z. B. einen Unverheiratheten, wir in Kattowitz einen Verheiratheten. Wenn nun der Gleiwitzer Priester erkranken sollte, so würde sich die dortige Gemeinde eine Vertretung durch unseren verheiratheten Priester nicht gefallen lassen. Dieser Zwiespalt ist unserer Kirche zu ersparen, in welcher ohnedies Einheit Noth thut. Den Beschluß der vorjährigen Synode fallen zu lassen, halte ich für verfrüht."

Bergmeister Möke: „Von den Aposteln war blos Paulus nicht verheirathet. Dies wird ihm sehr hoch angerechnet. — Meine Herren! Es giebt ja auch jetzt eine ganze Menge Laien, welche Hagestolze sind; sie haben kein Bedürfniß zum Heirathen gehabt, sie werden aber ebenfalls, wie Paulus, den Ehestand für eine von Gott getroffene Einrichtung halten und hochschätzen. Welche Folgen der Cölibat gehabt hat, beweist die Geschichte. Er führt in vielen Fällen zur Unmoralität; er ist eingeführt, um den Clerus zu isoliren, um ihn als etwas Besseres erscheinen zu lassen, als die übrigen Menschen; er ist eng verbunden mit der Ohrenbeichte: fällt diese, so muß auch jener fallen. Meint man, der Cölibat müsse als eine althergebrachte Sache bleiben, so glaube ich, es ist gerade an der Zeit, Mißgriffe zu beseitigen. Die Maßregel, welche angestrebt wird, unverheirathete und verheirathete Priester anzustellen und dem Bischofe die Bestätignng zu überlassen, ist falsch. Wir sagen einfach: Der Cölibat ist etwas Schlechtes, darum verwerfen wir ihn." (Beifallsrufe.)

Dilla: Ich stelle folgenden Antrag: „In Anbetracht dessen, daß sich die Verhältnisse seit dem letzten Synodalbeschlusse nicht wesentlich verändert haben, beschließt die Kattowitzer Gemeinde, den Antrag, betreffend den Cölibatszwang, bis auf Weiteres zu vertagen."

Haase I. verlangt die Zeit von einem Jahre für Vertagung des Beschlusses.

Kaminski: „Die Synode soll mit den Regierungen über diesen Punkt in Verhandlung treten und den Erfolg dieses Schrittes auf der nächsten Synode, also erst nach einem Jahre, bekannt machen. Der Antrag Haase fällt somit. Ich verstehe jedoch in dem Antrage des Herrn Dr. Dilla den Ausdruck „wesentliche Veränderungen" nicht (der in den Beschlüssen der letzten Synode ohne jede Erläuterung vorkommt). Uebrigens sind unsere Fortschritte schon handgreiflich; es sind Staatsgeistliche beigetreten, insofern sie von Rom ausgestoßen sind und ihnen nichts übrig bleibt, als sich zu uns zu bekennen. Dilla: „Viele Staaten haben Reinkens nicht anerkannt und haben nicht die Neigung verheirathete Priester anzustellen. In Oesterreich und Baiern dürften keine, Geistlichen verheirathet sein. Die Kirche, die wir gründen wollen (???) muß überall dieselbe sein. Mögen alle diese Schwierigkeiten erst geebnet sein, mögen die Regierungen uns erst anerkennen — und treten wir dann auf mit dieser Maßregel."

Kaminski: „Dann kann ich sagen: Was nützt uns der Altkatholicismus, der nur an einzelnen Orten aufgetreten ist? Er hängt nicht von der Zahl ab, sondern von der Gesinnung; es ist eine Gewissensfrage, ob der Cölibat gut oder schlecht ist. Er ist schlecht, folglich fort mit ihm."

Vors. Seidel bringt den Antrag: „Die Kattowitzer Gemeinde ist der Ansicht, daß der Cölibatszwang mit der Religion nichts zu schaffen hat. Sie erklärt sich für Aufhebung des Cölibatszwanges und ersucht die Synode in diesem Sinne vorzugehen."

Antrag Dilla bekommt nur 9 Stimmen, alle übrigen erhält der Antrag Seidel, welcher dadurch angenommen ist.

Vors. Seidel: „Es handelt sich, m. H., um Beschickung der Synode, welche am 9. Juni in Bonn stattfinden wird. Ich bitte, dazu Vorschläge zu machen, bemerke aber ausdrücklich, daß die Gemeindekasse nicht in der Lage ist, irgend welche Reisemittel zu stellen."

Da die Gemeinde, welche großentheils aus Arbeitern besteht, die Mittel zur Reise nicht aus der Kasse decken kann, so entsteht eine lange, uninteressante Debatte über die Delegirtensendung, bis ein Mitglied den Vorschlag macht, die Mittel durch Subscription aufzubringen und vorläufig einen Delegirten zu wählen. Der Vorsitzende, Seidel, lehnt die ihn treffende Wahl ab, worauf Inspector Brüsker (abwesend) erwählt wird. Seine Entscheidung über Annahme oder Ablehnung soll eingeholt werden. — Aus dem hierauf folgenden Jahresberichte an die Gemeinde ist nur Folgendes zu erwähnen. Selbstständige Männer zählt die Gemeinde 210, alleinstehende Weiber 7, Kinder von 7—14 Jahren 25, Gesammtzahl 1020 (darunter 11 Lehrer). Zur ersten Communion waren im vergangenen Jahre 7 Mädchen und 8 Knaben. Von kirchlichen Handlungen gab es am meisten Begräbnisse (15) und Taufen (14), am wenigsten Trauungen (1). Hierauf fordert Pfarrer Kaminski die Mitglieder auf, jeden zweiten Sonntag recht zahlreich zusammenzukommen und sich durch das Lesen ausgelegter Schriften und das Halten von Vorträgen zu belehren. Sämmtliche Anträge und Reden wurden im Laufe der Verhandlung den polnischen Mitgliedern durch den Pfarrer Kaminski verdolmetscht. Die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Prozeß Elias.

(Neunter Sitzungstag. Fortsetzung.)

S—s. **Beuthen OS.**, 3. Mai. Wenn ein Colportage-Romanschreiber die heutige Verhandlung in einem Capitel verarbeiten sollte, die Capitel-Ueberschrift würde gewiß lauten: „Der lustige Maskenball oder der Gattenmord um Mitternacht"; denn um diese beiden Momente — den fröhlichen, frivolen Maskenball und die düstere stille That, die die Gattin an dem Gatten verüben ließ, drehte sich die ganze Verhandlung.

Es war im December des Jahres 1874, da kam vielleicht der allzeit fidele Kolasinski oder die Wrobel, die die großstädtischen Vergnügungen wahrscheinlich vom Berliner Orpheum her kannte, auf die Idee: „Kinder, wir machen uns ein Extravergnügen, einen Maskenball."

Und so kam es auch. Der Gastwirth Leder gab für seine Stammgäste, zu denen auch Hagok gehörte, einen Ball; da kam einige Tage vor demselben Hagok mit Vincent Elias, den er als einen Steiger der Königin-Luise-Grube vorstellte, und bat um die Erlaubniß, einige seiner Bekannten zu dem Ball einführen zu dürfen.

Die Erlaubniß wurde gewährt und die Bande, Elias, Lucas, Melkyasczyk, die Wrobel und Janischowski kamen an dem Abend elegant per Schlitten angefahren. Elias trug rothe Hosen, rothes Barret und stellte wahrscheinlich einen Soldaten des spanischen Don Carlos vor, ein anderer war als Bajacco gekleidet, Kolasinski als Tyroler (muß übrigens ganz fesch ausgesehen haben). In was für Costüm die Damen waren, ist nicht ersichtlich, aber allzu lange Schleppkleider sollen es nicht gewesen sein. Nun gings lustig her; Wein, Bier und Schnaps wurde aufgefahren und fleißig gezecht, geliebäugelt und getanzt. Elias war ein flotter Tänzer.

Während des Balles tanzte er fast nur, wie die Januschowski heute bekundet, mit der Wrobel und ging öfters mit ihr hinaus. Die Januschowski merkte, wie sie sich beide draußen herzten und küßten. Auch der Wrobel merkte dies und da ihm die aufgesetzten Hörner lästig und drückend zu werden anfingen, schlug er Lärm, hielt seiner Frau eine Standpredigt, beruhigte sich jedoch und blieb noch da.

In der Zwischenpause während des Balles saß die ganze Gesellschaft an einem Tisch zusammen. Hierbei schlug Elias der Wrobel vor, den Cerlik (Pistulka) aus dem Gefängniß zu befreien. Er unterhielt sich lebhaft mit ihr und später mit der Januschowski. Und — wie heißt es doch bei Heine:

„Die Engel, sie nennen es Himmelslust,
Die Teufel, sie nennen es Höllenleid,
Die Menschen, sie nennen es Liebe.

Elias aber, wie so mancher Roué, nannte es „ausmöbliren", sagte die Januschowski wiederholt, er wolle ihr 50 Thlr. geben und Möbel und Sachen schenken wenn sie mit ihm nach Oesterreich ziehen wollte, die Wrobel solle auch mit, dort wollten sie brillant leben.

Man sieht, Elias hatte Haremsgelüste. Die Wrobel ist übrigens so häßlich und abstoßend, daß Elias schon wegen schlechten Geschmacks eine sehr harte Strafe verdient. Um 4 Uhr ging das lustige Fest zu Ende. Man fuhr per Schlitten wieder heim.

Elias weiß natürlich von nichts und stellt sich als ein moderner, keuscher Joseph dar. Die Wrobel hat er kaum gekannt, geschweige denn geküßt: „Wie kann man nur solche Geschichten erzählen". Die Januschowski sei eine falsche Zeugin. Sie habe sich zu ihm gesetzt, ihm erzählt, daß sie Diebstähle ausführe und ihn gefragt, ob er mit ihr diese ausführen wolle. Er habe es natürlich mit Entrüstung von sich gewiesen. (Heiterkeit.)

Die Wrobel benimmt sich gegen die Zeugin sehr frech und verdächtigt dieselbe.

Bevor diese Sache zur Sprache kommt, hat der Kreis-Wundarzt Dr. Schlochow bereits seine Aussagen über den Sectionsbefund gemacht und in so ausführlicher und klarer Weise, daß selbst einem Laien und — was die Hauptsache ist — den Geschworenen die Sachlage klar werden mußte. Es war am 17. Januar, als Schlochow die gerichtliche Section bei Wrobel vornahm. Wrobel war ein sehr großer Mann. An ihm waren vielfache Verletzungen zu bemerken. Im Unterleibe waren auf einer Stelle concentrirt 25 rundliche Oeffnungen, von Schrotschüssen herrührend, gefunden, im übrigen Körper wurden zahlreiche Geschosse bemerkt, in das Gehirn war ebenfalls eine Kugel eingedrungen. Die in den Körper eingedrungenen Projectile waren theils Kugeln, theils Schrotkörner. Zu constatiren ist, daß Wrobel in Folge der zahlreichen Schußwunden seinen Tod gefunden hat, daß der Tod durch Verletzung der inneren Organe eingetreten ist, daß die Schußverletzungen sämmtlich aus großer Nähe kurz hintereinander und keine derselben erst nach eingetretenem Tode beigebracht, endlich, daß mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß nicht mehr als 2 Personen mitgewirkt haben. Dr. Möser schließt sich diesem Gutachten in allen Punkten an.

Kolasinski, dem das Gutachten verdolmetscht wird, meint lächelnd und achselzuckend: „Nun, die Herren haben's gelernt, die Herren müssen's wissen."

Es handelt sich nun vorläufig darum, die Intimität des Elias mit der Wrobel, ihr schlechtes Leben mit dem Manne zu constatiren und ob eine dem Elias bei seiner Verhaftung abgenommene Uhr dem Ermordeten gehört habe.

Der Sohn der Wrobel, ein 15-jähriger Knabe, jetzt Schlosserlehrling, wird vernommen. Er vermag nicht viel Gravirendes auszusagen. Er hat Elias 6—7 Mal bei seinen Eltern gesehen. Er selbst hat des Tages über anderwärts gearbeitet und kam erst Abends 6 Uhr nach Hause.

Der Vater schien ein guter Freund des Elias zu sein und deshalb mußte auch die Mutter freundlich sein und auf jeden Spaß des Elias eingehen; sonst war der Vater böse. Die Uhr, die seinem Vater geraubt war, hat ihm gehört; der hat sie jedoch getragen. Die vorgelegte Uhr kann er nicht mit Bestimmtheit als die seinige erkennen.

Zeuge von Ferentheil, dem, wie bei dieser Gelegenheit hervorzuheben ist, ein hervorragendes Verdienst an der Ergreifung des Elias gebührt, deponirt: Bei seiner Verhaftung wollte Elias eine Uhr fortwerfen. Auf die Frage, woher er die Uhr habe, sagte er: „gestohlen". Er erkennt die vorgelegte Uhr, die er ihm damals abgenommen hat, mit Bestimmtheit.

Elias: „Schade, daß Sie ein so großer Herr sind und können eine solche Lüge machen."

Die Eheleute Wrobel haben sich nicht vertragen. Wrobel hat seine Frau sogar geschlagen. Diese meint zwar: geschlagen nicht, nur gestoßen. Das schlechte eheliche Leben der Wrobel bezeugt die Januschowski. Sie war im Herbst 1874 mit den Wrobels bekannt geworden; einmal stellte ihr Wrobel einen Freund als Steiger Herr Vincent vor. Es war Elias. Sie besuchte die Wrobels einige Male und wurde von ihnen zum Ball eingeladen. Am bestimmten Tage, an 31. December 1874, erschien sie in Antonienhütte. Sie traf nur die Wrobel in der Wohnung anwesend. Bald nachher kam ihr Ehemann in Bergmannskleidung und erzählte, daß er in der Nacht im Rudaer Walde geschossen sei. Dieses war richtig; es war in der Nacht vom 30. zum 31. December im Forst nach ihm geschossen worden. Voll Zorn warf er hierbei nach seiner Frau mit einer Kaffeetasse, indem er äußerte: „Deinetwegen bin ich heut geschossen worden und bei Dir werde ich noch ums Leben kommen." Die Frau lief erschreckt in die Küche und hat, wie es der Januschowski schien, den Elias rufen lassen. Während dieser Zeit klagte Wrobel der Januschowski über Schmerzen von dem Schusse und bemerkte, daß er höchst wahrscheinlich von dem Vincent geschossen sei; denn er habe im Walde einen ziemlich großen Mann gesehen. Er fügte hinzu: „Meine Frau hält es jedenfalls mit dem Vincent, und ich werde ihretwegen noch ums Leben kommen."

Jetzt kam Elias und stellte den Wrobel wegen der schlechten Behandlung seiner Frau zur Rede und hielt ihm vor, daß er immer etwas mit der Frau vorhabe, er solle sie nicht ohne Grund prügeln und auf sie schimpfen, da sie ja fleißig arbeite. Wrobel entgegnete: „Ich werde sie nicht ohne Veranlassung prügeln; ich weiß schon, wer mich geschossen hat und werde nächstens der Polizei davon Anzeige machen." — Ohne etwas darauf zu antworten, ging Elias einige Male in der Stube auf und ab und verließ ihn. Die Wrobel, die bis dahin im Keller versteckt war, flüchtete nun zu Mathyasczyk mit einigen Habseligkeiten. Auch Wrobel kam später dorthin. Derselbe ließ sich durch gütiges Zureden besänftigen und beide Eheleute kehrten mit der Januschowski nach Hause zurück und fuhren, um die Versöhnung zu feiern, Abends zu dem bereits erwähnten Balle.

Es wird nun zur Beweisaufnahme darüber geschritten, ob Elias und Kolasinski die Mordthat mit Wissen und Zureden der Wrobel begangen haben.

Als die Hauptzeugin Valesca Richter hereingerufen wird, geht ein Murmeln der Erwartung und Spannung durch den Saal, denn man weiß, daß in der Hand dieses siebzehnjährigen Mädchens mehrere Menschenleben liegen.

Sie sagt mit Sicherheit aus, was sie weiß und bereits fast mit denselben Worten in der Voruntersuchung bekundet hatte.

In der ersten Zeit, als Elias mit ihren Eltern und Verwandten bekannt wurde, vor Weihnachten 1874, erzählte er, daß er bis jetzt in Antonienhütte bei Frau Wrobel in Quartier gelegen habe, daß dieselbe verheirathet sei und daß Wrobel seine Frau prügele.

Auf die Frage der Richter, warum er solches thue? entgegnete Elias: Wrobel sei böse auf ihn.

Ihre Mutter sagte darauf bedauernd: „Armer Mann", worauf Elias äußerte: „Ja arm, wenn er nur kann Schnaps saufen und die Frau prügeln, wenn er aus der Arbeit kommt." Er bemerkte weiter, er habe die Wrobel gefragt, ob er ihren Mann umbringen solle, und diese habe erwidert: „Mir ist es egal, wenn er mich immer haut, so würde es ihm recht sein, wenn er todtgeschlagen wird".

Einige Zeit nach Neujahr kamen Elias und Kolasinski in die Karwinski'sche Wohnung und berichteten, daß sie am Abend vorher den Wrobel todtgeschossen hätten.

Als ihre Mutter den Gemordeten bedauerte, sagte Elias ungefähr Folgendes: „Ja, ihr wißt nicht, wie Wrobel seine Frau gemißhandelt und daß er einmal auf die Polizei geschrieben, daß ich mich bei seiner Frau aufhalte, damit ich dort festgenommen werde. Deshalb sagte ich zu der Wrobel, ich will den Kerl todtschießen, wenn Du damit einverstanden bist. Wenn Dein Mann todt ist, werden wir ungestört zusammen leben und wird uns Niemand mehr verrathen. Darauf sagte die Wrobel, ich solle es so machen. Als Wrobel gegen Abend zu Antonienhütte in einem Laden bis gegen 10 Uhr verweilt hatte, paßte ich und Kolasinski ihm unweit seiner Wohnung auf und erschossen ihn. Ich schoß ihn mit einer Schrotflinte, Kolasinski mit einem Revolver. Wrobel stürzte sofort zu Boden. Ich und Kolasinski schleppten seine Leiche in ein Loch und verscharrten sie im Schnee. Jetzt werden wir vor ihm Ruhe haben." (Sensation im Publikum.)

Valeska ist fertig mit ihrer Aussage, die sie fast, ohne zu stocken, macht, und die Angeklagten beginnen sie zu schmähen. Der Präsident weist sie zur Ruhe.

Die zweite Hauptbelastungszeugin ist Marie Przybylla. Diese deponirt: Im Sommer 1875 sagte Elias bei ihren Eltern über den Mord Folgendes: „Ich habe bei Wrobel verkehrt. Da ich mit dessen Frau, wie Mann und Weib lebte, Wrobel dies aber nicht zugeben wollte, nahm ich mir vor, der Sache ein Ende zu machen. Denn das L.... hatte einen Zettel geschrieben und wollte mich bei der Polizei anzeigen, weil ich mich bei seiner Frau aufhalte. In Folge dessen lauerte ich eines Abends mit einem andern dem Wrobel, der in einem Gasthause sich befand, in der Nähe seiner Wohnung auf. Ich schoß ihn mit einer Schrotflinte, der Andere mit einem Revolver. Als Wrobel zusammengestürzt war, schleppten wir ihn in eine Grube und scharrten ihn in Schnee ein. Die Wrobel wollte nur mit mir leben und hat mich geheißen, ihren Mann todt zu schießen. Bald nachdem wir ihn erschossen, ging ich zu der Wrobel und theilte es ihr mit."

Ganz ohne eine gewisses Reuegefühl, oder wenn man es ein Gefühl der Furcht nennen will, scheint die Wrobel doch nicht gewesen zu sein; denn als der Gendarm Simon Anfangs Mai 1875 bei der der Hehlerei verdächtigten Wrobel in Antonienhütte eine Haussuchung abhielt und sie verhaftete und er ihr dabei vorhielt, daß Elias mit ihrem Vorwissen ihren Manne getödtet habe, fing die Wrobel an zu zittern und zu weinen, sank auf einen Stuhl nieder und vermochte nicht ein Wort hervorzubringen.

Die Wrobel und der Aufseher Mathyasczyk sind endlich noch des wissentlichen Meineides angeklagt.

Denn als Beide, da damals keinerlei Verdacht gegen sie obwaltete, in der Todesermittelungssache am 26. Januar zu Beuthen als Zeugen vernommen wurden, bekundeten sie unter Anderem eidlich, sie hätten gegen Niemanden den geringsten Verdacht der Thäterschaft an dem Tode Wrobels.

Durch die heutige Verhandlung ist der Wrobel der Beweis des wissentlichen Meineides geliefert, ebenso dem Mathyasczyk durch die Zeugenaussage eines Mannes, der mit ihm zusammen im Gefängniß gesessen und dem er erzählte, er habe vor Begehung des Mordes um diesen gewußt und Elias habe ihn begangen.

Daß die heutige Verhandlung nicht das erwartete dramatische Interesse bot, lag an den Angeklagten, die in einer gewissen Stumpfheit und Resignation verharrten und keine der heftigen Scenen herbeiführten, wie bisher bei ganz unbedeutenden Sachen. Nur in Kolasinskis dunkel glühendem Auge blitzte es manchmal auf und fast immer umspielte seine Lippen ein hämisches Lächeln, als ob er sich darüber amüsirte,

daß man so viel Wesens einiger Personen wegen mache. Man wird diesen Humor um so mehr zu schätzen wissen, wenn man erfährt, daß Kolasinski seit einigen Tagen in Folge des Fluchtversuches nur Wasser und Brot zur Nahrung erhält. Nur als v. Fehrentheil deponirt hatte, schien er wüthend zu werden, legte die Hand an den Mund und machte mit der anderen eine Geberde zum Boden zu, um auszudrücken: „Auch Du verdienst, daß man Dich kalt und stumm macht."

Ihren Referenten scheint er übrigens sehr ins Herz geschlossen zu haben, schon gestern grüßte er sehr freundlich, als ich die Sitzung verließ und heute nickte er mir lächelnd zu und machte mit der Hand die Geste des Schreibens.

Wie sehr die Angeklagten übrigens an ihrer Sache verzweifeln und sich mit Fluchtversuchen befassen und wie nöthig die strengste Bewachung ist, zeigt der mir vom wachthabenden Offizier — der mich bis jetzt schon zuvorkommend in authentischer Weise über die gemeldeten Fluchtversuche 2c. unterrichtet — mitgetheilte Vorfall, daß gestern bei einer genauen Visitation in den Beinkleidern des Elias ein wahrscheinlich aus dem Sitzungssaal irgend wie entwendeter Nagel vorgefunden wurde.

Der Zuschauerraum war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Von meilenweiten Entfernungen her waren Leute herbeigeströmt, um den Räuberhauptmann und seine Genossen zu sehen.

Die Sitzung schloß um 1 Uhr.

Nächste Sitzung morgen 8½ Uhr. Es beginnen die Plaidoyers. Die Tagesordnung für den Rest des Prozesses ist so in Aussicht genommen, daß morgen wahrscheinlich die Plaidoyers beendigt werden, übermorgen das Resumé des Präsidenten und das Verdict der Geschworenen stattfinden wird und Sonnabend für die Berathung des Gerichtshofes und die Publication des Erkenntnisses auserseben ist.

Berlin, 3. Mai. Die matteren Wiener Course gaben der Börse Veranlassung, ihrer Haussebewegung ebenfalls Einhalt zu thun und sie übertrug ihre Verstimmung zunächst auf Disconto-Commandit-Antheile, deren Abschluß — trotz der 7procentigen Dividende — von ihr bemängelt wurde. Aus den wenigen Zahlen, die bisher bekannt gegeben wurden, gab besonders die Absetzung von 10 Millionen Mark aus dem Special-Reservefonds für nicht abgewickelte Geschäfte, der abfälligen Kritik eine Handhabe, wiewohl sich der unbefangene Beurtheiler sagen muß, daß diese, wenn ausreichende, Vorsichtsmaßregel für die Zukunft des Unternehmens günstig zu deuten wäre. Wo indeß so verschiedene Factoren bei Aufstellung einer Bilanz mitwirken, spitzt sich die Frage über den Werth oder Unwerth der Aufstellungen vielmehr zur Angelegenheit des Vertrauens oder Mißtrauens gegen die Verwaltung, ihre Schätzungen und die dem Institute überhaupt innewohnende Kraft zu. Der heutige Verkehr in Commandit-Antheilen stand unter dem Einflusse der Deutungen zu Ungunsten der Bank und die allgemeine Strömung begünstigte noch den inscenirten Coursdruck, über dessen Berechtigung sich mindestens streiten läßt. Disc.-Com. 112, ult. 112¼—113—110—111¾, Dortm. Union 7, Laurahütte 56,60, ult. 56,60—56,25. Auch der Markt für internationale Speculationspapiere war verstimmt. Vorzugsweise war dies veranlaßt durch den aus Paris gemeldeten bedeutenden Rückgang des Lombarden-Courses. Die Verhandlungen der Baseler Convention sind, wie neueste Meldungen besagen, abgebrochen und man glaubt, daß hierdurch der Situation des Unternehmens schwerlich eine Besserung erwachsen wird. Lombarden schließen gegen gestern mit einer Einbuße von 14 M. Oesterreichische Creditactien gingen circa 7 M., Oesterreichische Staatsbahn aber nur 3 M. zurück. Oesterreichische Nebenbahnen waren wenig fest, Galizier, Kaschau-Oderberger, Rudolfbahn und Elisabethbahn niedriger. Die auswärtigen Staatsanleihen vermochten die Festigkeit der jüngsten Tage nicht auf das heutige Geschäft zu übertragen, ebenso hatte aber der Umfang der Transactionen in sehr bemerkbarem Grade abgenommen. Oesterreichische Rente schwach, Italiener und Türken still. Russische Prämien-Anleihen matter, nur Pfd. Sterling-Anleihen behaupteten ihren festen Charakter. Preußische Fonds fest, aber ebenso wie auch andere deutsche Staatspapiere sehr still, dagegen zeigte das Prioritäten-Geschäft ziemliche Regsamkeit. Halle-Sorauer waren besonders bevorzugt und wiederum höher. Auswärtige Prioritäten hielten sich im Allgemeinen ruhiger. Für Lombardische mehrte sich das Angebot. Auf dem Eisenbahnactienmarkte bewegte sich das Geschäft mit einer gewissen Unregelmäßigkeit. Der Gesammtumsatz war wenig belangreich und nahm nur in vereinzelten Fällen etwas erweiterte Ausdehnung an. So wurden namentlich Bergische weiter poussirt, auf die Möglichkeit des Ankaufs der Bahn Seitens des Staates hin, welches Motiv einer nüchternen Beurtheilung zu unterziehen sein dürfte. Thüringer belebt und ebenfalls steigend. Leichte Bahnen meist unbelebt und in den Coursnotirungen kaum verändert. Nahebahn besser. Von Stamm-Prioritäts-Actien waren Halle-Sorauer, Ostpreußische Südbahn und Halberstadt Lit. B. sehr fest und in gutem Verkehr. Bankactien haben nur ein sehr mäßiges Geschäft aufzuweisen, trugen aber doch eine ziemlich feste Tendenz. Preuß. Boden-Credit besser, Centralb. für Industrie gut behauptet, Mecklenburger Hypothekenb. steigend, auch Spritbank zog bei regem Geschäft im Course an. Deutsche Bank wurde zu höherer Notiz ziemlich lebhaft umgesetzt. Antwerpener Centralbank niedriger, Centralb. für Bauten offerirt, Rostocker Vereinsbank angeboten. Industriepapiere waren meist ganz geschäftslos. Zoologischer Garten (Priorit.) recht belebt, Märkisch-Westfäl. Bergw. fest, Centrum, Louise beliebt, Hibernia matter, Eschweiler, König Wilhelm niedriger. Um 2½ Uhr: Matt. Credit 230, Lombarden 142, Franzosen 445, Reichsbank 155½, Disconto-Commandit 110½, Dortmunder Union 7, Laurahütte 56½, Köln-Mindener 100¾, Rheinische 115½, Bergische 83, Rumänen 21½.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 3. Mai, Nachm. 2 Uhr. 30 Min. [Schlußcourse.] Londoner Wechsel 203, 90, Pariser Wechsel 80, 95, Wiener Wechsel 169, 00, Böhmische Westbahn 148⅛, Elisabethbahn 121⅛, Galizier 158⅛, Franzosen*) 221¾, Lombarden*) 71¾, Nordwestbahn 110, Silberrente 58½, Papierrente 54⅞, Russ. Bodencredit 85⅜, Russen 1872 —, Russ. Anleihe de — —, Amerikaner de 1885 —, 1860er Loose 99, 1864er Loose 261, 40, (Creditact.*) 115¼, Oest. Nationalb. 739, 50, Darmst. Bank 98¼, Brüsseler Bank —, —, Berliner Bankverein 81, Frankfurter Wechslerbank 77¼, Deutsch-österreichische Bank 90½, Meininger Bank 78⅛, Hahn'sche Effectenbank —, Reichsbank 154⅛, Continental —, —, Hess. Ludwigsbahn 98⅞, Oberhessen 72¾, Ungarische Staatsloose 144, 00, do. Schtzw. alte 86⅛, do. neue 83⅝, Central-Pacific —, Türken —, Ung. Ostb.-Obl. II. 59⅝. Deutsche Vereinsbank —. Pardubitzer Actien —. Internationale Speculationswerthe auf auswärtige Notirungen matt, Anlagewerthe fest.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 115⅝, Franzosen 221⅛, Lombarden 71½, 1860er Loose —, Nordwestbahn —, —, Franz-Josefsbahn —, Galizier —, —, Ungarische Staatsloose —, —. Reichsbank —.

*) Per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 3. Mai, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger St.-Pr.-A. 114¼, Silberrente 58¼, Creditactien 114¼, Nordwestbahn —, 1860er Loose 98¾, Franzosen 555, Lombarden 178, Italien. Rente 70, Vereinsbank 117¼, Laurahütte 56¼, Commerzbank 85, do. II. Emission —, —, Provinzial-Disconto —, Norddeutsche 125¼, Anglo-deutsche 56, Internationale Bank 84⅛, Amerikaner de 1885 96, Köln-Mindener St.-A. 100½, Rheinische Eisenbahn do. 115⅝, Bergisch-Märkische do. 82¾, Disconto 3 pCt. — Ruhig.

Hamburg, 3. Mai, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco ruhig, auf Termine fester. Roggen loco matter, auf Termine fest. Weizen pr. Mai 206 Br., 205 Gd., pr. Juli-August pr. 1000 Kilo 209 Br., 208 Gd. Roggen pr. Mai 146 Br., 145 Gd., pr. Juli-August pr. 1000 Kilo 148 Br., 147 Gd. Hafer knapp. Gerste fest, aber still. Rüböl fest, loco 61½, pr. Mai 61⅛, pr. Octbr. pr. 200 Pfd. 63⅛. — Spiritus matt, pr. Mai 33¾, pr. Juni-Juli 34⅛, per Juli-August 35¼, per Sept.-October per 100 Liter 100% 37. Kaffee ruhig, Umsatz 3000 Sack. — Petroleum still, Standard white loco 12, 20 Br., 12, 00 Gd., per Mai 12, 00 Gd., per August-December 12, 10 Gd. — Wetter: Regnerisch.

Liverpool, 3. Mai, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 12,000 Ballen. Fest. Tagesimport 2000 Ballen, davon 1000 Ballen amerikanische, 1000 B. Pernam.

Liverpool, 3. Mai, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 12,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Stetig.

Middl. Orleans 6⁷⁄₁₆, middl. amerikanische 6¼, fair Dhollerah 4⁷⁄₁₆, middl. fair Dhollerah 4⁵⁄₁₆, good middl. Dhollerah 4, middl. Dhollerah 3¾, fair Bengal 4⅛, good fair Broach —, new fair Domra 4⁷⁄₁₆, good fair Domra 4¹³⁄₁₆, fair Madras 4¼, fair Pernam 6⅞, fair Smyrna 5½, fair Egyptian 6⅞.

Antwerpen, 3. Mai, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Petroleum-Markt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 27¼ bez., 27¾ Br., pr. Mai 27 bez., 27¾ Br., pr. Juni 28⅛ Br., pr. September 29⅛ Br., per September-December 30 Br. Fest.

Bremen, 3. Mai, Nachmittags. [Petroleum.] (Schlußbericht.) Standart white loco 11, 25, pr. Juni 11, 40, pr. Juli 11, 50, pr. August-December 12, 25.

Berliner Börse vom 3. Mai 1876.

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	169,40 bz
do. do.	2 M.	3	168,55 bz
London 1 Lstr.	3 M.	2	20,31 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	4	80,95 bz
Petersburg 100 SR.	3 M.	6½	260,90 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	6½	265,10 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4½	169,50 bz
do. do.	2 M.	4½	168,60 bz

Fonds- und Geld-Course.

Staats-Anl. 4½% consol.	4½	104,50 bz
do. 4%ige	4	99,75 bz
Staats-Schuldscheine	3½	93,75 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	131,40 B
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,20 bzB
Pfandbr. Berliner	4½	101,75 G
Pommersche	3½	84,60 bzG
Posensche neue	4	95 B
Schlesische	3½	— —
Rentenbriefe Kur- u. Neumärk.	4	97,90 bz
Pommersche	4	97,50 B
Posensche	4	97,10 bz
Preussische	4	96,90 bz
Westfäl. u. Rhein.	4	98,25 bz
Sächsische	4	98,60 bz
Schlesische	4	97,10 bz
Badische Präm.-Anl.	4	117,30 bzG
Baierische 4% Anleihe	4	119 bzG
Cöln-Mind. Prämiensch	3½	109,20 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 252,50 bz
Badische 35 Fl.-Loose 133 G
Braunschw. Präm.-Anleihe 81,50 bzG
Oldenburger Loose 134 bzG

Ducaten 9,55 bz	Fremd. Bkn. 99,85 bz
Sover. 20,32 bz	einl. i. Leip. — —
Napoleons 16,17 bz	Oest. Bkn. 169,80 bz
Imperials — —	Russ. Bkn. 265 bz
Dollars 4,175 G	

Hypotheken-Certificate.

Krupp'sche Partial-Obl.	5	102 bzB
Unkb. Pfd. d. Pr. Hyp.-B.	4½	99 bzG
do. do.	5	100,20 bzG
Deutsche Hyp.-B.-Pfb.	4½	95,75 bzG
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	100,25 bz
Unkünd. do. (1872)	5	101,50 bz
do. rückzb. à 110	5	107,20 G
do. do. do.	4½	98,50 bz
Unk. H. d. Pr. Bd.-Crd. B	5	— —
do. III. Em. do.	5	103,36 bzG
Kündb. Hyp. Schuld. do.	5	99,90 G
Hyp.-Anth. Nord.-G. C. B	5	100,75 bzG
Pomm. Hyp.-Briefe	5	105 G
do. do. II. Em.	5	101,50 bzG
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	109,10 B
do. do. II. Em.	5	106 B
do. 5% Pf. rkzlbr. m. 110	5	103 B
do. 4½ do. do. m. 110	4½	96,10 bz
Meininger Präm.-Pfdb.	4	101,40 bz
Oest. Silberpfandbr.	5½	40 B
do. Hyp.-Crd.-Pfdbr.	5	49 B
Pfdb. d. Oest. Bd.-Cr.-Ge.	5	87 G
Schles. Bodencr.-Pfdbr.	5	100,25 B
do. do.	4½	94 G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	102 G
do. do. 4½%	4½	98 G
Wiener Silberpfandbr.	5½	41 G

Ausländische Fonds.

Oest. Silberrente	4⅕	58,40 bz 1./4.
(1./1.-1./7. u. 1./4.-1./10.)		[1./10. 58,40 bz
do. Papierrente	4⅕	55-55,30 bz
(1./2.-1./8. u. 1./5.-1./11.)		[1./5.-1./11. 55-55,
do. 54er Präm.-Anl.	4	96,90 bB [30b
do. Lott.-Anl. v. 60	5	99,75-98,50-99
do. Credit-Loose	—	301 bzG [b
do. 64er Loose	—	256 bzG
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	172 bz
do. do. 1866	5	169 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	85,40 bzG
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfdb.	5	90 bz
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	4	84,62 G
Poln. Pfndbr. III. Em.	4	— —
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	68,30 etbz
Amerik. rückz. p. 1881	6	104,30 B
do. do. 1885	6	101,30 G
do. 5% Anleihe	5	102 G
Französische Rente	5	— —
Ital. neue 5% Anleihe	5	70,70 bzG
Ital. Tabak-Oblig.	6	100,25 G
Raab-Grazer 100 Thlr. L.	4	70,60 bzG
Rumänische Anleihe	8	93,50 bz
Türkische Anleihe	5	11,20 bz
Ung. 5% St.-Eisenb.-Anl.	5	69,75 bz

Schwedische 10 Thlr.-Loose — —
Finnische 10 Thlr.-Loose 38,90 bz
Türken-Loose 33 etbzB

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	— —
do. III, v. St. 3½ g.	3½	85 bz
do. do. VI.	4½	97,25 bzB
do. Hess. Nordbahn	5	103 G
Berlin-Görlitz	5	102,50 B
do.	4½	92,25 bz
do. Lit. C.	4½	—
Breslau-Freib. Lit. D.	4½	95,50 G
do. do. E.	4½	95,50 G
do. do. F.	4½	95,50 G
do. do. G.	4½	95 G
do. do. H.	4½	91,50 G
do. do. J.	4½	90 bz
do. do. K.	4½	89,90 bz
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	90,50 B
do. Lit. B.	4½	100,25 G
do. IV.	4	92,60 G
do. V.	4	90 B
Halle-Sorau-Guben	5	97,90 bzG
Hannover-Altenbeken	4½	95,50 G
Märkisch-Posener	5	102,25 B
N.-M. Staatsb. I. Ser.	4	97,20 G
do. do. II. Ser.	4	95 G
do. do. Obl. I. u. II.	4	98 B
do. do. III. Ser.	4	96,50 B
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	— —
do. D.	4	92,75 B
do. E.	3½	85,50 bzG
do. F.	4½	100,50 bzG
do. G.	4½	99 bz
do. H.	4½	101,20 bz
do. von 1869	5	103,75 bzG
do. von 1873.	4	91 G
do. von 1874.	4½	98 G
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	4	— —
do. do.	5	104 bz
do. Stargard-Posen	4	92,50 G
do. do. II. Em.	4½	— —
do. do. III. Em.	4½	— —
do. Ndrschl. Zwgb.	3½	76,40 bzG
Ostpreuss. Südbahn	5	102 B
Rechte-Oder-Ufer-B.	5	— —
Schlesw. Eisenbahn	4½	— —
Chemnitz-Komotau	5	32,30 G
Dux-Bodenbach	5	52,90 bz
do. II. Emission	5	49,60 bzG
Prag-Dux	fr.	21,90 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	81,50 bz
do. do. neue	5	78,50 bz
Kaschau-Oderberg	5	57,75 bzB
Ung. Nordostbahn	5	53,50 bzB
Ung. Ostbahn	5	52 etbzG
Lemberg-Czernowitz	5	64,50 bzG
do. do. II.	5	65 bz
do. do. III.	5	56,10 bzG
Mährische Grenzbahn	5	63,60 G
Mähr.-Schl. Centralb.	fr.	19 G
do. II.	fr.	— —
Kronpr.-Rudolf-Bahn	5	66 bz
Oesterr.-Französische	3	315 etbzG
do. do. II.	3	302,25 bz
do. südl. Staatsbahn	3	233 bz
do. neue	3	233,25 bz
do. Obligationen	5	76,25 bzB
Warschau-Wien II.	5	94,60 bzB
do. III.	5	99,50 bzG
do. IV.	5	— —
do. V.	5	84 bz

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1874	1875	Zf.	
Aachen-Mastricht	1	—	4	22 bz
Berg.-Märkische	3	—	4	82,75-83,25 bz
Berlin-Anhalt	8⅗	8	4	104,90 bz
Berlin-Dresden	5	—	5	26,25 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	40 bzB
Berlin-Hamburg	12½	10	4	170,50 bzG
Berl. Nordbahn	0	—	fr.	— —
Berl.-Potsd.-Magdb.	1½	3	4	79,10 bz
Berlin-Stettin	9¹¹⁄₂₀	—	4	120 bzB
Böhm. Westbahn	5	5	5	74,10 bz
Breslau-Freib.	7½	5½	4	79,50 bzB
Cöln-Minden	6⁹⁄₂₀	—	4	101 bz
do. Lit. B.	5	5	5	99,40 bz
Cuxhaven. Eisenb.	6	6	6	— —
Dux-Bodenbach. B.	0	0	4	8,75 bzB
Gal. Carl-Ludw.-B.	8½	6	4	80,50-79,75 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	12,76 bz
Hannover-Altenb.	0	—	4	15,50 bzB
Kaschau-Oderberg	5	—	5	44 bz
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	46 bz
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	177,25 bz
Märk.-Posener	0	0	4	20,40 bz
Magdeb.-Halberst.	3	—	4	69,40 bz
Magdeb.-Leipzig	14	14	4	233,50 bzG
do. Lit. B.	4	4	4	96 bz
Mainz-Ludwigsh.	6	6	4	99,25 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	98,10
Oberschl. A.C.D.E.	12	10½	3½	139,50 bz
do. B.	12	10½	3½	128,75 bz
Oesterr.-Fr. St.-B.	8	6½	4	448-44 bz
Oest. Nordwestb.	5	5	5	220,50 G
Oest. Südb. (Lomb.)	1½	—	4	148-42 bz
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	27,50 bzB
Rechte-O.-U.-Bahn	6½	6½	4	103,75 bz
Reichenberg-Pard.	4½	4½	4½	61,50 bz
Rheinische	8	—	4	115,30 bz
do. Lit. B. (4% gar.)	4	4	4	93,10 bzG
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	14,70 bzB
Rumän. Eisenbahn	4	—	4	21,75-50 bz
Schweiz Westbahn	0	—	4	16,90 bz
Stargard-Posener	4½	4½	4½	101,30 bzB
Thüringer Lit. A.	7½	8½	4	119,50 bz
Warschau-Wien	10	—	4	194 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Görlitzer	4	—	5	82,75 bzG
Berliner Nordbahn	0	—	fr.	— —
Breslau-Warschau	0	0	5	—
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	23 bzG
Hannover-Altenb.	0	0	5	35 B
Kohlfurt-Falkenb.	2½	—	5	44,90 B
Märkisch-Posener	0	3½	5	65,75 bzG
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	61 bzG
do. Lit. C.	5	5	5	89,90 bzG
Ostpr. Südbahn	3½	5	5	74 bzG
Pomm. Centralb.	0	—	fr.	— —
Rechte-O.-U.-Bahn	6½	6½	5	108 bz
Rumänier	8	8	8	76,60 bzG
Saal-Bahn	2½	0	5	26,25 bzG
Weimar-Gera	5	2½	5	26 B

Bank-Papiere.

Allg. Deut. Hand.-G.	5	0	4	conv. — —
Anglo Deutsche Bk.	0	3	4	56 G
Berl. Kassen-Ver.	19⅕	17,7	4	175 B
Berl. Handels-Ges.	7	5	4	85,25 bzG
do. Prod.-u. Hdls.-B.	10½	9½	4	83,50 bzG
Braunschw. Bank.	7½	6½	4	93 bzB
Bresl. Disc.-Bank	4	2	4	62,40 bzG
Bresl. Maklerbank	0	0	4	— —
Bresl. Makl. Ver.-B.	4	4	4	— —
Bresl. Wechslerb.	3½	4	4	66,25 G
Coburg. Cred.-Bnk.	4½	2½	4	72,90 bz
Danziger Priv.-Bk.	6	7	4	117 G
Darmst. Creditbk.	10	6	4	98,60 bz
Darmst. Zettelbk.	6½	5¼	4	93,25 G
Deutsche Bank	5	3	4	72 bzG
do. Reichsbank	—	—	4½	155,75 bz
do. Hyp.-B. Berlin	7½	7½	4	92,90 G
Disc.-Comm.-Anth.	12	—	4	112 bz
Genossensch.-Bnk.	6	5½	4	90,75 bzG
do. junge	6	5½	4	93,75 G
Gwb. Schuster u. C.	0	0	4	13,50 bz
Goth. Grundcredb.	9	—	4	106 G
Hamb. Vereins.-B.	11⅑	9⅘	4	117 G
Hannov. Bank.	6½	6⁷⁄₁₅	4	101,40 bzB
Königsb. Ver.-Bank	5½	5¼	4	78,75 B
Lndw.-B. Kwilecki	6½	—	4	64 B
Leipz. Cred.-Anst.	9½	7	4	118,50 B
Luxemburg. Bank	9	6½	4	100,25 bz
Magdeburger do.	5½	5½	4	104,90 B
Meininger do.	4	3	4	77,90 bzB
Moldauer Lds.-Bk.	3	—	4	25 G
Nordd. Bank	10	6¾	4	125,50 G
Nordd. Grundcr.-B.	9½	9	4	99 B
Oberlausitzer Bk.	0	2	4	52 B
Oest. Cred.-Actien	6½	5	4	233-30 bz
Posner Prov.-Bank	6	2½	4	97,90 G
Pr. Bod.-Cr.-Act.-B.	8	8	4	98,25 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	9½	4	117,90 bz
Sächs. Bank.	10½	10	4	119,10 bzG
Sächs. Cred.-Bank	5	5½	4	79,50 G
Schl. Bank-Verein	6	5	4	84,50 B
Schl. Vereinsbank	5	4½	4	86,50 G
Thüringer Bank.	6	5	4	73,25 bz
Weimar. Bank.	5½	0	4	46,50 bzG
Wiener Unionsb.	5	2⁶⁄₇	4	97,50 G

(In Liquidation.)

Berliner Bank	0	—	fr.	90 bz
Berl. Bankverein	4½	0	fr.	81 bz
Berl. Lombard-B.	0	—	fr.	5,25 B
Berl. Prod-Makl.-B.	0	—	fr.	— —
Berl. Wechsler.-B.	0	—	fr.	42 G
Br.-Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	— —
do. Hand. u. Entrep.	0	—	fr.	— —
Centralb. f. Genos	0	—	fr.	96,25 B
Deutsche Unionsb.	3	6	fr.	76 bzG
Hannov. Disc.-Bk.	0	8⅕	fr.	87,25 G
Hessische Bank	0	—	fr.	55 G
Ndrschl. Cassenv.	0	—	fr.	— —
Ostdeutsche Bank	6	—	fr.	85 G
Pos. Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	— —
Pr. Credit-Anstalt	0	—	fr.	50 G
Pr. Wechsler-Bnk.	0	—	fr.	— —
Schl. Centralbank	2	—	fr.	— —
Ver.-Bk. Quistorp	0	—	fr.	6,25 B

Industrie-Papiere.

Berl. Eisenb.-Bd-A.	7½	—	fr.	115 B
D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	13,40 G
do. Reichs-u. Co.-E.	4	—	4	69 bz
Märk. Sch. Masch. G.	0	—	4	15,75 bzG
Nordd. Gummifab.	5½	5	4	52 bz
do. Papierfabr.	4	—	4	11,50 G
Westend, Com.-G.	0	—	fr.	4,25 G
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	18⅗	18	4	126,25 bzG
Schles. Feuervers.	17	20	4	620 B
Donnersmarkhütte	4	—	4	18 bz
Dortm. Union	0	—	4	7 bz
Königs- u. Laurah.	10	—	4	56,60 bz
Lauchhammer	0	—	4	17,25 B
Marienhütte	7½	—	4	63,50 B
Moritzhütte	0	—	4	30 B
OSchl. Eisenwerke	1	—	4	3,75 B
Redenhütte	0	—	4	2,50 bz
Schl. Kohlenwerke	0	—	4	10,25 G
Schl. Zinkh.-Actien	7	—	4	80 bzG
do. St.-Pr.-Act.	7	—	4½	88 bzG
Tarnowitz. Bergb.	0	—	4	39,50 G
Vorwärtshütte	1	—	4	16 B
Baltischer Lloyd	0	0	4	39 B
Bresl. Bierbrauer.	0	0	4	— —
Bresl. E.-Wagenb.	6½	6½	4	47 G
do. ver. Oelfabr.	5	—	4	49,50 G
Erdm. Spinnerei	4	—	4	23 bzG
Görlitz. Eisenb.-B.	2½	—	4	40,90 B
Hoffm's Wag. Fabr.	0	—	4	13,50 G
O.-Schl. Eisenb.-B.	2	0	4	27,90 G
Schl. Leinenind.	7½	—	4	83,50 G
S. Act.-Br. (Scholtz)	0	—	fr.	— —
do. Porzellan	0	—	4	— —
Schl. Tuchfabrik	0	—	4	— —
do. Wagenb.-Anst.	0	0	fr	2,75 B [84G
Schl. Wellw.-Fabr.	0	—	4	30 B conv
Wilhelmshütte MA.	4	—	4	57,75 bzB

Berlin, 3. Mai. [Productenbericht.] Roggen ist etwas besser bezahlt worden. Die Verkäufer für Termine zeigten große Zurückhaltung, das Geschäft erlangte daher nur mäßigen Umfang. Waare geht wenig um, weil Offerten in guten Sorten sehr knapp sind. — Roggenmehl etwas fester. — Weizen ist neuerdings etwas im Werthe gestiegen und es kam auch zu leidlich regem Verkehr. — Hafer loco matt. Termine ohne wesentliche Aenderung. — Rüböl sehr ansehnlich besser bezahlt, Offerten knapp. Die Steigerung wird zurückgeführt auf die Uncontractlichkeit eines größeren Theiles der Kündigungen. — Spiritus ist zu angehenden Preisen ziemlich lebhaft gehandelt worden und schließt recht fest.

Weizen loco 180—225 M. pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, pr. April-Mai 200—202—201½ M. bez., pr. Mai-Juni 200—2—1½ M. bez., pr. Juni-Juli 204—205½—5 M. bez., pr. Juli-Aug. 208—9—8½ M. bez., pr. August-September — M. bez., pr. September-October 211—11½—11 M. bez. Gekündigt 64,000 Ctr. Kündigungspreis 201½ M. — Roggen loco 145—165 M. nach Qualität gefordert, schwimmend russischer 147—151 M. bez., poln. 151½—152½ M. bez., inländ. 160—164, defect russ. 120—136 M. bez., ab Bahn bez., pr. Frühjahr 148—148½ Mark bez., pr. Mai-Juni 146½—147½ M. bez., pr. Juni-Juli 146—146½ M. bez., per Juli-August 146½—47 M. bez., pr. September-October 149½—150 Mk. bez. — Gekündigt — Centner. — Kündigungspreis — Mk. — Gerste loco 141 bis 180 Mark nach Qualität gefordert. — Hafer per 1000 Kilo loco 150 bis 190 M. nach Qualität gefordert, ost- und westpreußischer 160—182 M., russischer 150—182 M., pommerscher und mecklenburgischer 185—187 Mark, böhmischer — Mark, schwedischer 185—187 M. ab Bahn bez., pr. Frühjahr 164½—65—64½ M. bez., pr. Mai-Juni 162—63—62 M. bez., pr. Juni-Juli do. M. bez., pr. Juli-August 158 M. bez. Gd., pr. Sept.-Oct. 154½ M. bez. Gek. 2000 Ctnr. Kündigungspreis 164½ M. — Erbsen, Kochwaare 178—210 M., Futterwaare 170—177 M. — Weizenmehl pr. 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0: 27,50—26,50 M. bez., Nr. 00: — Mark bez., Nr. 0 und 1: 25,50—24,00 M. — Roggenmehl pr. 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack: Nr. 0: 23,50—22,00 M., Nr. 0 und 1: 21,25—19,75 Mark bez.

Spiritus loco „ohne Faß" per 10,000 pCt. 45,5 M. bez., „mit Faß" pr. April-Mai 45,5—46 M. bez., pr. Mai-Juni 45,5—46,1 M. bez., pr. Juni-Juli 46—46,6 M. bez., pr. Juli-August 47,2—7 M. bez., pr. August-September 48,2—7 M. bez., pr. September-October 48,5—9 M. bez., per April — bez. Gek. 240,000 Liter. Kündigungspreis 46 M.

Breslau, 4. Mai, 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide ziemlich fest, bei mäßigem Angebot und unveränderten Preisen.

Weizen, feine Qualitäten gut verkäuflich, pr. 100 Kilogr. schlesischer weißer 16,50 bis 18,80—20,60 Mark, gelber 16,20—18,20 bis 19,40 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, nur feine und trockene Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. 13,80 bis 14,80 bis 16,50 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwach preishaltend, per 100 Kilogr. 13,00—15,00—16,00 Mark, weiße 16,50—17,20 Mark.

Hafer, nur feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. 17,60 bis 18,70 bis 19,60 Mark, feinster über Notiz.

Mais gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 11,50—12,30 Mark.

Erbsen gut preishaltend, per 100 Kilogr. 17—18—20,50 Mark.

Bohnen wenig verändert, per 100 Kilogr. 14,80—15,80—16,50 Mark.

Lupinen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. gelbe 9,20 bis 11,10 Mark, blaue 9,40—11,30 Mark.

Wicken in sehr gedrückter Stimmung, per 100 Kilogr. 16,80—17,80 bis 18,80 Mark.

Oelsaaten in matter Haltung.

Schlaglein matter.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat	27	—	25	—	22	25
Winterraps	27	75	26	75	24	75
Winterrübsen	26	75	25	75	23	75
Sommerrübsen	28	—	27	—	26	—
Leindotter	26	—	25	—	24	—

Rapskuchen mehr beachtet, pr. 50 Kilogr. 7,30—7,60 Mark.

Leinkuchen ohne Aenderung, pr. 50 Kilogr. 9,20—9,70 Mark.

Kleesamen nominell, rother pr. 50 Kilogr. 53—60—62—68 Mark, — weißer pr. 50 Kilogr. 75—80—83—87 Mark, hochfeiner über Notiz.

Thymothee nominell, pr. 50 Kilogr. 36—39—42 Mark.

Mehl war mehr beachtet, pr. 100 Kilogr. Weizen fein alt 29,75—30,75 Mark, neu 27—27,75 Mark, Roggen fein 25,75—26,75 Mark, Hausbacken 24,75—25,75 Mark, Roggen-Futtermehl 9,75—10,75 Mark, Weizenkleie 7,75 bis 8,50 Mark.

Wien, 3. Mai. [Nordbahn.] In der heutigen Generalversammlung der Actionäre der Nordbahn wurde, nachdem man von Verlesung des Rechenschaftsberichts Umgang zu nehmen erklärt hatte, der Betrag von 727,380 Fl. zur Errichtung von Schutzvorrichtungen gegen Schneeverwehungen, zu Reconstructionen, zu Anschaffung neuer Wagen und zur Erweiterung des Montanbesitzes bewilligt. Für die Mährisch-Schlesische Nordbahn wurde die Staatsgarantie mit 685,665 Fl. in Anspruch genommen. Ferner wurden die Anträge der Direction genehmigt, wonach zur Deckung der Beträge für die neu angekauften Linien und zum Bau der Strecke Bielitz-Saybusch ein fünfprocentiges, in Banknoten verzins- und amortisirbares Prioritäten-Anlehen von 7,500,000 Fl. aufgenommen werden soll. Das Bezugsrecht auf die in diesem Jahre zu emittirende Hälfte dieser Anleihe soll zum Course von 88 den Actionären eingeräumt werden, so, daß auf jede Actie der Nordbahn eine halbe Prioritätsactie entfällt. Ueber die zweite Hälfte der Anleihe bleibt der Direction das Verfügungsrecht vorbehalten. Endlich wurde beschlossen, per Actie 70¾ Fl. Superdividende zu vertheilen in der Weise, daß der Coupon der Nordbahn mit 53 Fl. baar und mit der Anweisung auf ein halbes Stück von der neuen Prioritäten-Anleihe zur Einlösung gelangt.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Mai 3. 4.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	333''',78	334''',94	335''',71
Luftwärme	+ 8°,5	+ 5°,7	+ 4°,7
Dunstdruck	1''',94	2''',37	2''',57
Dunstsättigung	46 pCt.	72 pCt.	84 pCt.
Wind	NW. 2	NW. 2	NW. 1
Wetter	bedeckt.	trübe.	bedeckt.
Wärme der Oder		7 Uhr Morgens	+ 8°,4.

Breslau, 4. Mai. [Wasserstand.] O.-P. 5 M. 36 Cm. U.-P. 1 M. 30 Cm.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Rom, 3. Mai. Prinz und Prinzessin Karl von Preußen verlassen Rom morgen und begeben sich zunächst nach Florenz, von wo die Reise dann nach Genua und Mailand fortgesetzt werden soll.

London, 3. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta traf heute Mittag in Dower ein und wurde daselbst von dem Oberstkämmerer Earl Sidney und dem deutschen Botschafter, Grafen Münster, empfangen. Letzterer begleitete Ihre Majestät bis Clapham, woselbst der Herzog von Edinburg Ihre Majestät begrüßte und nach Windsor begleitete. Ihre Majestät gedenkt den bisherigen Dispositionen zufolge bis zum 10. c. in Windsor zu bleiben und sodann einen mehrtägigen Aufenthalt in London zu nehmen. Graf Münster ist morgen nach Windsor befohlen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Dr. Weis.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.